Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 463.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 6. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Versorgungs- und Versicherungskassen.

I.

Es ist in diesen Tagen den Beamten aller Grade die Aufforderung zugegangen, einen einmaligen Beitrag zu zeichnen zu einer Unterstützungskasse für unbemittelte hinterbliebene Beamtentöchter. Hieraus entnehmen wir Veranlassung, dem Gegenstande der Versicherung und Versorgung eine nähere Erörterung zu widmen, zumal in der jüngsten Zeit für denselben viele berechtigte und unberechtigte Bestrebungen an die Oeffentlichkeit getreten sind. Was zunächst die neue Gründung anlangt, so erscheint dieselbe bei näherer Betrachtnahme nicht recht lebensfähig zu sein, wie schön auch der Zweck und wie groß das Bedürfniß sein mag, das befriedigt werden soll. Mas weiß ja, daß gerade die hinterlassenen Töchter von Beamten ein um so schwereres Loos zu tragen haben, je angenehmer einst die Verhältnisse waren, in denen sie bei Lebzeiten des Vaters sich befanden, und je plötzlicher und je jäher dieselben durch den Tod des Versorgers unterbrochen wurden. Es ist auch nicht unbekannt, daß gerade hieraus die sogenannte Frauenfrage entsprungen ist, wenn wir derselben nur in der milden Form hier gedenken wollen, die ihr Fanny Lewald gegeben hat. Aber alle Anerkenntniß des Zweckes und des Bedürfnisses kann uns nicht dahin bringen, dem Aufrufe selbst beizustimmen, und es war für diese unsere Ansicht nicht einmal nöthig, daß der erste Rechenschaftsbericht über die „Wilhelmsspende" für ähnliche Unternehmungen eine kleine Abkühlung erzeugen mußte, da in demselben die Zinsen des Grundkapitals in der Verwaltung aufgegangen sind, es traten sofort eine Menge von Erwägungen hervor, die von einem faktischen Nähertreten abriethen. Gesetzt nämlich, um nur eine anzuführen, es sei ein genügendes Kapital angesammelt, gesetzt auch, die Verwaltung des Fonds stelle sich möglichst billig und coulant, was nicht zu übersehen sein dürfte, dann treten doch die Fragen entgegen, auf welche Weise die Unterstützungen und in welcher Höhe dieselben gewährt werden sollen, und nicht minder die Befürchtung, daß nicht selten die Unterstützungen gerade den nicht am meisten Bedürftigen zufallen werden. Man weiß ja, wie schwer sich solche Dinge auch bei dem besten Willen gestalten, wenn nicht ganz bestimmten Anforderungen in ganz bestimmter Weise entsprochen werden muß.

Das neue Unternehmen entwickelt also unserer Meinung nach wenig Aussichten; andere ihm vorhergegangene litten an anderen Uebelständen. Vor etwa neun Jahren gründeten die Lehrer höherer Unterrichts-Anstalten der Provinz Preußen einen Provinzial-Verein, der rasch erblühte und sein Dasein durch reges Leben und fruchtbare Unternehmungen zu rechtfertigen suchte. Noch heute ist derselbe trotz der Ungunst der Zeiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung — wir sprechen davon einmal an einem anderen Orte — und erfreut sich 5 Jahren seit einer Wittwen- und Waisenstiftung, die heute ein Kapital von gegen 9000 Mk. aufweist. Aber gerade jetzt müssen die eifrigsten Freunde und Veranstalter der Stiftung den Abmahnern von ehedem Recht geben, daß derselbe nämlich auf einem zu kleinen Grunde aufgebaut worden, und deshalb nicht in seinen Erfolgen eine Einladung auf allseitige Theilnahme erblicken lasse. Die ehemaligen Gegner haben gerade auf diesen Punkt aufmerksam gemacht, haben abgerathen, nicht mit Wassertropfen einen See füllen zu wollen, und sind nur deshalb beigetreten, um dem Vereine selbst Bestand zu geben, der durch eine gemeinnützige Stiftung eher als auf eine andere Weise gesichert zu sein schien.

Wir haben noch ein anderes Institut, das der Wittwenverpflegungs-Anstalten, welches sich ebenfalls keiner liebevollen Theilnahme Seitens seiner Mitglieder erfreut. Dasselbe ist sehr alten Datums, steht unter staatlicher Autorität, ist sogar dem Beitrittszwange unterworfen, entspricht aber den sich einstellenden Bedürfnissen in keiner Weise. Abgesehen von dem Verluste des Kapitals beim Tode der versicherten Frau, der sich heute doch in keiner Weise mehr rechtfertigen läßt, sind die in Aussicht gestellten Pensionen meist so unerheblich, daß sie kaum wünschenswerth erscheinen, zumal die Art ihrer Erwerbung und Erhebung unnöthig erschwert ist. Jüngere Beamte sträuben sich deshalb nicht selten gegen den Beitritt, der ungerechter Weise allen Denen erspart bleibt, welche vor ihrer definitiven Anstellung schon verheirathet waren, sowie auch Denen, welche das ärztliche Zuständigkeitszeugniß nicht erhalten können, und führen dann für ihre Weigerungen an, daß sie entweder eigenes Vermögen haben oder anderwärts hinreichend versichert seien. Es giebt auch Juristen, welche die Zulässigkeit des Zwanges von Seiten der vorgesetzten Dienstbehörde verneinen, weil sie behaupten und geltend machen, daß derselbe auf einem nicht gehörig publizirten Ministerial-Reskripte, wenn wir nicht irren, an das ehemalige Appellationsgericht zu Ratibor, beruhe.

Eine andere staatliche Versicherungs-Anstalt erblicken wir in den verschiedenen Provinzial-Feuerversicherungs-Sozietäten, die ungemein segensreich gewirkt haben und noch heute einer gewissen Blüthe sich erfreuen, obgleich sie längst von besseren Einrichtungen überholt sind. Auch hier war die Verwaltung zu kostspielig, auch hier entsprachen die versicherten Summen nicht dem sich meldenden Bedürfnisse, auch hier waren Bedingungen beigemischt, die den Zwangsbeitritt kaum rechtfertigen konnten, unter denen z. B. die hervorzuheben ist, daß die Versicherungssumme gar nicht gezahlt wurde, wenn nicht wieder gebaut werden konnte oder sollte, und nur in Raten, wenn der Neubau unternommen. Wir gestehen zwar, daß wir mit der Entwickelung des Instituts in neuerer Zeit nicht mehr vertraut geblieben, wissen aber von dem Umstande, daß das Aufblühen der Privatgesellschaften, und namentlich die von ihnen in Angriff genommene Versicherung von Mobilien demselben den ferneren Bestand recht erschwert haben, so daß es nur noch für ländliche patriarchalische Verhältnisse von einiger Bedeutung zu sein scheint und gerade in den Provinzen noch seinen alten Werth behaupten mag, in denen diese Verhältnisse noch auf längere Zeit vorherrschend sein werden.

Gestützt auf das Beispiel Englands erhoben sich denn seit ungefähr 50 Jahren die deutschen Privatversicherungsgesellschaften, allen voran die Gothaer, und zogen durch eine wunderbare Organisation allmählich die verschiedensten Bevölkerungskreise und die verschiedensten Bedürfnisse in den Kreis ihrer Alles bewältigenden Thätigkeit. Wir kennen Versicherungen gegen Feuersgefahr, gegen Unfälle aller Art und auf den Tod; wir sprechen von Lebens-Versicherungen, von Kapital-Renten-Versicherungen, nicht minder auch von Rückversicherungen und von Versicherungen für einzelne Tage, für einzelne Monate und Jahre und für die Lebenszeit; alle Bedürfnisse sind in Rechnung gezogen, und letztere wird nach der strengsten mathematischen Methode gehandhabt, die mit jedem Tage den wirklichen Verhältnissen adäquater werden, je mehr die auf statistischer Erfahrung beruhenden Tabellen der Vervollkommnung entgegengehen. Wenn man das ganze Versicherungswesen nach dem heutigen Standpunkte sich zu eigen machen wollte, so würde man viele Jahre seines Lebens auf das Studium desselben verwenden müssen: hier kann nur konstatirt werden, daß dasselbe eine Entwickelung und eine Vollkommenheit erreicht hat, die alle übrigen unsicheren Versuche ausschließen sollte. Der Arme wie der Reiche sind den in der mannigfaltigsten Konkurrenz und in der vollsten Sicherheit sich darbietenden Gesellschaften gegenüber ganz und gar in der angenehmen Lage, sich und die Ihrigen vor Unglück und Gefahr zwar nicht, wohl aber vor ihren bitteren Folgen zu bewahren, so daß man nicht mit Unrecht gesagt hat, ein jeder hat die moralische Verpflichtung, gegen seine Angehörigen wie gegen seine Mitbürger überhaupt, von den dargebotenen Gelegenheiten, sich bitterer Noth zu entreißen, Gebrauch zu machen oder aber zu gewärtigen, in der Noth der Unterstützung zu ermangeln und die Härte des Unglückes in seiner ganzen Strenge zu erfahren.

Für die Vervollständigung des versuchten Bildes, sowie zur Besprechung einiger dunkler Punkte desselben bedürfen wir eines zweiten Artikels, der uns selbst als der wichtigere erscheint, und für den man die vorstehenden Erörterungen als die einleitenden ansehen wolle.

Gutzkow über die orientalische Frage.

Das Geschick, von welchem in der Regel deutsche Schriftsteller und Dichter heimgesucht werden, traf auch Gutzkow. Es wurde ihm das Leben bitter und sauer gemacht und nun, da er im Grabe Ruhe gefunden hat, erscheint ein Aufruf, ihm ein Denkmal zu setzen. Aber so bestritten auch die schriftstellerische Thätigkeit Gutzkow's war, so lange er auf Erden weilte, für unbedeutend hielt ihn Niemand, und zu den Dutzendpersönlichkeiten wurde er nie gezählt. Er nahm sowohl in seinen Dramen, wie in seinen Romanen auch oft Gelegenheit, sich über politische und soziale Fragen auszusprechen, und wie bekannt, geschah dies nicht von einem beengten und beschränkten Gesichtspunkte aus, sondern er faßte sie im Großen und Ganzen auf. Selbstverständlich ließ er sich, sozusagen, gehen, wenn er im Privatgespräch oder in Briefen an Freunde über ähnliche Fragen ein Urtheil fällte. Und ein derartiges Urtheil über die orientalische Frage in einem Briefe liegt uns vor. Die Veranlassung zu demselben war: Ein externer Mitarbeiter unseres Blattes veröffentlichte in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" vom 9. Juni 1875 einen Artikel: Zur orientalischen Frage". In demselben geht der Verfasser auf den Krieg, den Kaiser Josef II. in Verbindung mit Rußland gegen die Türkei führte, zurück, und wird die Ansicht Kaunitz' mitgetheilt, daß, wenn Eroberungen in der Türkei gemacht werden, auch Oesterreich daran seinen Theil haben müsse, um das Gleichgewicht mit Rußland zu erhalten. (Es sind seitdem die betreffenden Auseinandersetzungen detaillirt in dem Werke „Oesterreich und Preußen 1780—1790" von G. Wolf erschienen.) Der Verfasser schließt den zitirten Artikel, indem er der Hoffnung Raum giebt, daß der Sultan Murad, der damals soeben den Thron bestiegen hatte, von dem man voraussetzte, daß er der türkischen Wirthschaft ein Ende machen und bessere Zeiten und Zustände für das Reich, dessen Lebensfähigkeit bereits im vorigen Jahrhundert bezweifelt wurde, herbeiführen werde.

Hierauf schrieb Gutzkow schon Tags darauf, am 10. Juni, von Heidelberg aus, wo er damals wohnte, an den ihm befreundeten Artikelschreiber Folgendes:

„Schon lange, verehrter Freund, trage ich mich mit der Absicht, Ihnen zu danken für das längst schöne eingebundene, immer auf meinem Lesetisch mahnend liegende wiener Geschichtsbuch, aber es bleibt bei der „Velleität". Vielleicht haben die Schüler Recht, dies jetzt beliebte Wort mit „Altersschwäche zu übersetzen. . .

Aber gestern las ich die höchst anregende Parallele mit der Türkenfrage zu Josef's II. Zeit! Dieser Aufsatz muß in Berlin und Ems von großer Bedeutung sein! Aber am Schlusse zürnte ich Ihnen, zürnte Ihnen so, daß ich dagegen hätte schreiben mögen. Wie konnten Sie so plötzlich das jüdische Gefühl: daß nunmehr Bahn gebrochen sei, die Religionsschranken zu beseitigen — dies Frohgefühl übertragen auf die Türkenfrage!!" In dem ganzen lichtklaren Aufsatz glaubt man, Sie sähen die Türken für unverbesserlich und ein Unglück an und plötzlich schenken Sie der Versicherung der Reformtürken (!) Glauben, Christ und Muselman könnten friedlich beisammen leben! Nein, die Stahlsche Theorie vom christlichen Staat ist bei den Softas (Hetzkaplanen) nicht aufgehoben; die Regeneration liegt Ihnen nur im entfesselten Islam. Die Türken müssen aus Europa hinaus! Zwei Religionen können neben einander nur unter dem neutralisirenden Einfluß der Bildung der staatlichen höchsten Reife stehen. Letztere erwirbt sich die Türkei niemals. Wir hatten ja noch 1847 in gewissen maßgebenden Köpfen Derwisch-Ideen! Das Wort „Reformen" ist in der Türkei von Türken noch gar nicht diskutirt worden. Die Pascha's, die in Paris, Wien und London waren und französisch parlirten, lernten nur unsere für Geld feilen Weiber, unsere Ballette und frivolen Romane kennen und kehrten schuldenbehaftet mit ihrer ganzen Nichtachtung occidentalischer Sitte zurück.

Doch zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich gehen lasse . . . ."

Vier Jahre sind verflossen, seitdem obige Zeilen geschrieben wurden. Es hat sich im Laufe dieser Zeit so Manches auf türkischem Gebiete begeben, und während wir dieses niederschreiben, ist eben die berliner Konferenz geschlossen worden. Giebt es aber wirklich irgend Jemanden, der, abgesehen von den letzten Mittheilungen des englischen Blaubuches über türkische Zustände, glauben würde, daß die Türkei sich unter den gegebenen Verhältnissen erhalten kann? Gutzkow hatte wohl keine Gesandtschaftsberichte, aber er kannte die Zustände. Früher oder später wird seine Ansicht zum Durchbruch kommen, und der Menschenfreund kann nur wünschen, daß die Emigration der Türken aus Europa sich so friedlich als möglich vollziehe, ohne neue Konflagrationen hervorzurufen. („Presse".)

Deutschland.

+ **Berlin,** 4. Juli. Die ständige öffentliche Vertretung von Handel und Industrie ist mittels eines vom Ausschuß des deutschen Handelstags erlassenen Rundschreibens vom 8. Dezember 1879 zum Gegenstand einer Gesammtauslassung der Handelskammern geworden, deren Ergebniß bemerkenswerth genug ist. Offiziell und statistisch-komplett liegt dasselbe freilich nicht vor; doch sind bereits eine ganze Reihe von Gutachten veröffentlicht worden, die fast alle, und namentlich die der bedeutenderen Kaufmannschaften, in derselben Richtung gehen. An ihrer Spitze steht das berliner Aeltestenkollegium mit seiner wohlabgefaßten Antwort aus Syndikus Beisert's Feder. Diese sagt zunächst über den ersten Punkt der Rundfrage, d. h. ein einheitliches Reichsgesetz über die Errichtung von Handelskammern, für das ein von einer Kommission ausgearbeiteter Entwurf beigelegt war, daß in den Motiven des Entwurfs der Nachweis fehle, inwiefern die lokalen Interessen eines Handelskammerbezirks besser gefördert würden, wenn seine Vertretung grade so organisirt sei wie die jedes anderen Bezirks. Das bestehende preußische Gesetz von 1870 hat die alten kaufmännischen Korporationen von Berlin, Magdeburg, Altona, Stettin, Danzig, Königsberg, Elbing, Tilsit und Memel konservirt. In dem damaligen Bericht des Abgeordnetenhauses wurde hierfür hauptsächlich der Grund geltend gemacht, daß in solchen von dem freien Anerkenntniß des Bedürfnisses hervorgerufenen und fortwährend getragenen und genährten Vertretungen ein frischeres Leben pulsiren werde als in so manchen durch Anordnung der Staatsgewalt geschaffenen und erhaltenen Handelskammern. Die Entstehungsweise der englischen Handelskammern stimme damit überein; die gegenüberstehende der französischen entsprach der Manie des napoleonischen Regierungssystems, Alles von oben herunter zu machen und zu gängeln. Aehnlich spricht sich die barmer Handelskammer aus. Sie will kein einförmig von oben herunter über das deutsche Land geworfenes Netz merkantil-industrieller Repräsentationen, indem sie darauf hinweist, daß gar manche Gegend mit vorwiegendem Betrieb von Ackerbau und Viehzucht ihre Wirthschaftsvertretung weit angemessener in den Landwirthschaftsvereinen finde. Diesem Einwand schließt das Aeltestenkolleg der magdeburger Kaufmannschaft sich an, wenn es sagt, Handelskammern sollten nur an solchen Plätzen errichtet werden, welche für sich oder mit ihrer Nachbarschaft Handel und Industrie in hervorragendem Umfang einschließen. Zu den Kosten einer blos wegen einzelner Fabriken errichteten Kammer könne man ohne Unbilligkeit andere größere Gewerbtreibende nicht heran-

ziehen, die von ihr weder etwas haben noch etwas wollen. Da mögen jene lieber einen Sonderbund bilden gleich dem Verein der Rübenzuckerfabriken, den Ingenieur-Vereinen, den Vereinen zur gegenseitigen Ueberwachung der Dampfkessel und dergleichen: „Weshalb sollen denn", fragt das magdeburger Gutachten, „alle deutschen Handelskammern nach der einen Schablone umgemodelt werden? Bei einzelnen hat sich eine Vertretung des Handels und der Industrie (Großgewerbe) und der Gewerbe (Kleingewerbe) bewährt, sei es in gemeinschaftlichen Versammlungen, sei es in getrennten Sitzungen. Es existiren sehr verschiedene Arten der Vertretung, noch verschiedener aber wird das Gewicht der Handelsvorstände sein und bleiben." Die leipziger Handelskammer, d. h. also die Vertretung eines Platzes, dessen rückhaltloser deutscher Patriotismus notorisch ist, kehrt sich gegen die ganze Absicht der Kommission, ohne aus der Sache selbst sich ergebende Gründe „den Reichsgedanken in den Vordergrund zu stellen". Sie erkennt schlechterdings keine Nothwendigkeit, die Handelskammern des Charakters einer Landeseinrichtung zu entkleiden und den Reichskanzler „in (dann doch nöthigem) Einvernehmen mit der Landesregierung" zu ihrem Schöpfer und Lenker zu machen. Schon weil diese Organisation eng mit dem ganzen Steuerwesen des Einzelstaats verknüpft sei, sei sie kaum von letzterem zu trennen. Irgend ein triftiger sachlicher Grund dränge auch gar nicht dahin. Das Nämliche findet die Handelskammer von Bremen. Sie spricht dabei nicht eigentlich für sich selbst, ihr räumt der Entwurf, gleich der hamburger und lübecker, eine eximirte Stellung ein, und muß es, weil in den Hansestädten die Handelskammern verfassungsmäßig allerhand ihnen sonst nirgends zustehende Staatsverwaltungsbefugnisse ausüben. Warum solle aber eine Landesgesetzgebung nicht im Stande sein, der Handelsvertretung diejenige Stellung zu gewähren, deren sie zu befriedigender Wirksamkeit bedürfe? Und sollte dazu in Preußen z. B. etwa der gute Wille fehlen, wie werde es dann durch die Reichsgesetzgebung möglich sein? — Keine reichsgesetzliche, streng einheitliche Regelung der Organisation: das ist also in dieser Hinsicht das Resultat der Zirkularfrage bei den meisten und bedeutendsten der bisher veröffentlichten Gutachten, von denen einige auch noch ausdrücklich sich die Substituirung des Reichskanzlers für den bisher zuständigen einzelstaatlichen Minister als Chef verbitten. Sie wollen eben keine sachlich nicht zu begründende Uniformirung. — Ebensowenig wollen sie den zwar nicht von der Kommission des Handelsausschusses, aber gleichzeitig von einem Mitgliede der haller Handelskammer in einer ihnen ebenfalls übersandten Denkschrift befürworteten *Handels- und Industrierath* als Krönung des Gebäudes wissen. Das berliner Aeltestenkolleg erinnert daran, daß es sich schon früher öffentlich gegen das verwandte Projekt eines „volkswirthschaftlichen Senats" ausgesprochen habe. Es beharre um so mehr auf dieser Stellung, als jetzt der Kongreß deutscher Landwirthe, um die Wirthschaftspolitik des Jahres 1879 sicherzustellen, seinen Widerspruch gegen jenen Plan des verstorbenen Vorsitzers der elberfelder Handelskammer Kommerzienrath Meckel aufgegeben und sich für den „volkswirthschaftlichen Senat" erklärt habe. „Wir vermögen", sagen die Aeltesten, „die da behauptete Solidarität der Interessen der Landwirthschaft, des Kleingewerbes, der Industrie und des Handels als vorhanden nicht anzuerkennen; wir müssen bei der Auffassung verharren, daß die Einschiebung eines ständigen wirthschaftlichen Beiraths der Regierung die Stellung der gesetzgebenden Körperschaften beeinträchtigen würde; wir vermögen endlich nicht abzusehen, wie neben einem „volkswirthschaftlichen Senat" die freie Vereinigung der Handelsvertretungen im Handelstag noch irgend eine Bedeutung behalten könnte, befürchten vielmehr von demselben eine Vergewaltigung einzelner Gruppen des Erwerbslebens zu Gunsten anderer Gruppen. Indem wir also nach wie vor den Gedanken eines „volkswirthschaftlichen Senats" perhorresziren, suchen wir die Aufgabe der wirthschaftlichen Vertretungskörper in der Untersuchung, Sammlung und Klarstellung des thatsächlichen Materials, überlassen dagegen die Ziehung des Resultats aus diesem Material den zur allgemeinen Gesetzgebung berufenen Faktoren unseres Staatswesens. Dabei behält der Handelstag seine volle Bedeutung. Die Untersuchung und Sammlung des Thatsachenmaterials wird naturgemäß den lokalen Vertretungskörpern zufallen — seine Klarstellung, welche den gesetzgebenden Faktoren die Abwägung der kollidirenden Interessen gegen einander erleichtert, fällt dem Handelstage zu." Die bremer Handelskammer wendet auf den vorgeschlagenen Handels- und Industrierath an, was Generalpostmeister Stephan im Herrenhause von Minister Maybach's Eisenbahnräthen sagte: es seien Kulissen, welche einem Minister es leichter machten, seine Verantwortlichkeit hinter die Beschlüsse Anderer zurückzuziehen. Man würde den Handelsrath der Regel nach nur fragen, um ihn für die Ansicht der Regierung gegen die Volksvertretung auszuspielen. Der französische Konseil Superieur, von dem diese Projekte entlehnt seien, habe gerade bei dem Abschlusse des Handelsvertrags mit England keine Gelegenheit erhalten zu sprechen — der beste Beleg, was der Einfluß einer solchen Vertretung werth sei. Als Sieb für die Einzelgutachten der lokalen Vertretungen könne sie deren Gesammtbild nur verzerren. Nicht minder zieht die leipziger Handelskammer den unabhängigen deutschen Handelstag einem durch Gesetz geschaffenen Handelsrath bei Weitem vor. Auch die magdeburger Kaufmannsältesten fürchten von der Einsetzung eines solchen die Herbeiführung der bedenklichsten Lagen. „Viel besser sind die einzelnen Handelskammern mit ihren kollegialischen Berathungen im Stande, ihr Gutachten abzugeben über das, was Handel und Industrie förderlich ist, und wenn diese Gutachten übereinstimmen und sachlich begründet sind, dann werden sie mehr in's Gewicht fallen als ein Beschluß des so künstlich gebildeten Handels- und Industieraths. Wenn die Statuten der Handelskammern noch so gleichartig hergestellt werden — der Hauptunterschied ist nicht zu beseitigen, der in dem verschiedenen Gewicht der Interessen liegt, und mit Fug und Recht ist bei vielen Beschlüssen des Handelstags darauf hingewiesen worden, daß die Stimmen nicht blos zu zählen, sondern auch zu wägen sind." Das Schlußergebniß ist also auch hier: Ablehnung. Im deutschen Handelsstande lebt offenbar noch die Empfindung, daß man im Staate nicht mächtig und angesehen wird durch beigelegte Rechte, sondern durch selbsterworbenen Einfluß. Von unten auf mit Opfern und Anstrengungen aller Art muß bauen, wer wahrhaft etwas bedeuten will!

☐ **Berlin,** 4. Juli. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Die verhängnißvolle Landtagssession hat durch die *gestrige Herrenhaussitzung* einen passenden Abschluß gefunden. Man muß bei den Reden dieser Sitzung im Auge behalten, daß ja jeder Redner über das bevorstehende Resultat nicht den geringsten Zweifel hatte, also seine Reden nicht etwa hielt, um noch auf die Abstimmung einzuwirken. Das mündliche Referat des Herrn Adams-Koblenz, eines auf dem Boden der Maigesetze stehenden Katholiken liberaler Richtung, war klar und unparteiisch, die Ausführungen, daß die Anzeigepflicht von der Kurie schließlich werde zugestanden werden können und müssen, waren schlagend. Nichts in dem Referat war herausfordernd für den Kultusminister. Die erste Rede des Herrn von Puttkamer war somit Wort für Wort wohlüberlegt. Dieselbe bestätigt alle Befürchtungen der liberalen Opposition des Abgeordnetenhauses. Die preußische Regierung nimmt das Gesetz nur als *Abschlagszahlung* an; das Hauptmittel zur Herbeiführung des Friedens sieht sie in der *Wiedereinsetzung der Bischöfe*, der rechtlich *abgesetzten* Bischöfe. Sie findet in dem Votum der fast durchgängig aus Protestanten bestehenden Mehrheit der 206 den Beweis, daß die weit überwiegende Mehrheit der preußischen Protestanten den Schritt der Regierung, das Einlenken Rom gegenüber billigt. Nun, das wird sich als ein Irrthum herausstellen, — bei den nächsten Wahlen. Dem Professor Dove von Göttingen, der durchaus den Fürsten Bismarck von der Verantwortlichkeit für Artikel 2 und 4 der ursprünglichen Regierungsvorlage losreden wollte, gelang es, Herrn von Puttkamer nochmals das Zeugniß abzulocken, daß bei Artikel 4 eine volle Solidarität des Staatsministeriums geherrscht habe; so wurden denn die Anschauungen des Herrn Professors, als könne *dieses* Ministerium wichtige Entschlüsse *gegen* den Willen des mächtigen Reichskanzlers fassen und durchführen wollen, noch ausdrücklich berichtigt. Graf zur Lippe, einst der Kollege Mühlers, hat das Verdienst, den Kultusminister veranlaßt zu haben, noch einmal zu versichern, daß die Staatsregierung ebensogern, wie mit Bennigsen, Hammacher und Genossen mit dem Zentrum die Vorlage zu Stande gebracht hätte. Das Zentrum weiß somit, daß es von seinem künftigen Wohlverhalten im Reichstage und Abgeordnetenhause bei den vielen neuen Steuern, bei Samoa, Hamburg-Altona, dem Schanksteuergesetz u. s. w. abhängen wird, ob der Reickskanzler die konservativ-klerikale Mehrheit für die Wiedereinsetzung der Bischöfe und Aehnliches antreten läßt. Die Klerikalen des Herrenhauses, Fürst Radziwill, Graf Brühl, Frhr. von Landsberg, stimmten wie ihre Parteigenossen im Abgeordnetenhause. Die konservativen Herren aber waren ebenso meinungsverschieden wie die konservativen Abgeordneten, nur daß die im Abgeordnetenhause zuletzt zur Zustimmung bekehrte äußerste Rechte im Herrenhause theilweise oppositionell blieb. — Graf Schulenburg-Beetzendorf, ein lutherischer Pietist, stimmte mit dem Zentrum gegen das Gesetz. Ein fast scherzhafter Nachahmer der „Nordd. Allg. Ztg." war der Reichstagabgeordnete Graf Udo Stolberg; er erhitzte sich in heftigen Angriffen auf Zentrum und Fortschrittspartei. Bekanntlich steht besagter Herr bei den Agrariern, denen er eine Zeitlang präsidirte — auf der äußersten Linken. Das Organ der Agrarier, die „Deutsche Landesztg.", schwärmt in der heutigen Nummer für das Zentrum, welches wegen seiner Opposition „seither der Zielpunkt der größten und zum Theil wahrheitswidrigsten Schmähungen aus freikonservativem und offiziösem Munde" geworden sei. Die „Landeszeitung" zieht aus ihren Betrachtungen über das „Schalmeigesetz", wie sie es titulirt, die Nutzanwendung: „Was uns in kirchlicher und wirthschaftspolitischer Hinsicht noththut, ist die baldige Wiederknüpfung des Bündnisses der Konservativen mit dem Zentrum" u. s. w. So läßt man den Grafen Stolberg im Stich!

Berliner Briefe.

Endlich schweigt die Politik. Nach Hause eilen die Abgeordneten, um sich von den endlosen Debatten über die kirchenpolitische Vorlage zu erholen. Fürst Bismarck ist auf und davon, um in Kissingen seine Nerven für die in letzter Zeit ein wenig massenhaft auftretenden unliebsamen Wahltelegramme zu stärken. Die Botschafter verlassen den grünen Tisch und das Büffet im auswärtigen Amte, im frohen Bewußtsein, einmal wieder die Karte von Europa redigirt zu haben. Dem Lehrer fließen die letzten Unterrichtsstunden mit der Langsamkeit unserer Thiergartengewässer dahin und er verlangt nach dem Momente, wo er mit *Stangen* oder auf Familienbillet dem Schuldienste entrinnen und bessere Spaziergänge als den momentanen Schulweg unternehmen kann. Dem Schüler winken die Ferienwochen wie eine lachende Ewigkeit, deren Ende er mit seinen jugendlichen Augen kaum absehen kann. Wichtig für die Reisezeit ist, daß fortan die „Vossische Zeitung" die Wetterprophezeiungen des Herrn Professor Klinkerfues in Göttingen veröffentlicht. Man muß diesem Meteorologen das Zeugniß ausstellen, daß er sich in seinen Weissagungen nur selten irrt. So braucht man sich denn nur die „Vossische Zeitung" nachsenden zu lassen, um am andern Tage gedruckt zu erfahren, daß man gestern klüger gethan hätte, einen Regenschirm mit auf die Wanderschaft zu nehmen. Ein anderer Fortschritt wird von den auf der Anhalter Bahn angeschafften Restaurationswagen repräsentirt, mit dem diejenigen Vertreter der berliner Presse, denen ein Urtheil in solchen Dingen zusteht, vor einigen Tagen eine Probefahrt nach Eisenach unternommen haben. Es soll sich in diesen Restaurationswagen so angenehm essen lassen, daß vielleicht in Zukunft sogar die Festessen in ihnen abgehalten werden, damit sie schneller vom Flecke kommen. Nehmen wir dazu, daß eine große Anzahl von berliner Kritikern nach München gereist ist, um hier den sogenannten Mustervorstellungen (eigentlich ein Ausdruck, der der Bescheidenheit unserer Bühnen-Künstler alle Ehre macht) beizuwohnen, so liegt auf der Hand, wie still es in Berlin ist, und weshalb die meisten berliner Blätter jetzt ihre Spalten mit Korrespondenzen von außerhalb füllen.

Indessen giebt es auch von hier noch Mancherlei zu berichten. Leider nicht immer Erfreuliches, Vieles, von dem zu sprechen eher dem alten und neuen Pitaval Freude gemacht hätte, als Ihrem Korrespondenten. Erst jüngst ließ ich mich anläßlich eines Mordes über die Wurzel alles Uebels, das Vagabundenthum aus. Und schon ist seit meinem letzten Briefe eine neue blutige That (der Mord des Schutzmanns Schulze) zu verzeichnen, wieder von einem Vagabunden, wieder sonderbarer Weise von einem Tischlergesellen verübt! Werfen solche Vorkomnisse nicht grelle Streiflichter auf unsere sozialen Verhältnisse? Noch ergreifender freilich ist das entsetzliche Strafgericht, das ein erbitterter Arbeitsmann an seinem eigenen mißrathenen Sohne vollzogen — eine bürgerliche Tragödie im wahrsten Sinne des Wortes mit einem Brutus in Hemdsärmeln als Helden. Ich will nicht nach der Weise den Franzosen mittels pomphafter Phrasen für den Unglücklichen um Mitleid plädiren, allein der Jammer menschlicher Unzulänglichkeit faßt Einen doch an, wenn man sieht, wie ein Solcher schließlich vom Gesetze ganz gleich jenem Strolche behandelt werden muß, der einen wackern Familienvater in einem Anfall thierischer Wuth zu Boden stieß. Die Armuth ist nicht das größte Leiden der unteren Stände, mag sie auch der Ursprung derselben sein. Je mehr die Armuth nach einer Seite einengt, desto schrankenloser macht sie den Menschen nach den andern; deshalb treten böse Neigungen und Verbrechen hier oft in so wilder, dämonischer Gestalt auf. Fast jede arme Familie durchlebt einen Roman, gegen welchen das Leben wohlsituirter Bürgersleute eine abgedroschene Anekdote ist. Was ist die Verschwendung eines reichen Erben in Bezug auf ihre Folgen im Vergleich mit dem Leichtsinn eines Arbeiters, der etwa am Sonnabend Abend den besten Theil seines Lohnes verpraßt und mit heißem Kopfe in seine enge dumpfe Behausung zurückkehrt? So erscheint auch dieser Vater, der auf seinen eigenen Sohn einen Mordanfall macht, gleichsam ins Ungeheure verzerrt. Sonderbar, unsere Roman*dichter* wissen von alledem nichts, sie bleiben immer in der guten Gesellschaft, und wenn es hoch kommt, ist, was sie dem Leben entnehmen, irgend ein kleines Skandälchen. Allerdings ist das dann freilich wieder für die sogenannte „gute Gesellschaft" sehr pikant und die betreffende „Dichtung" wird mit Eifer gelesen. Ich könnte hierfür gerade im Augenblick ein Beispiel aus einer vielgelesenen Monatsschrift beibringen.

Eine berliner Neuigkeit, die ein gewissenhafter Chronist nicht übergehen darf, sind die neuen eisernen Anschlagssäulen. Es giebt keine Litfaßsäulen mehr, die neue Säulenordnung heißt nach „Nauck u. Hartmann" und steht unter dem Patronate des Magistrats. Sie sind ein wenig dünner und ein wenig höher, als ihre Vorgänger; das ist der ganze Unterschied. Am Morgen des 1. Juli hatten sie sich mit ihrem bunten Papiergewande bekleidet, nachdem Tags zuvor der Abschiedsgruß der Litfaßsäulen die Einladung zum Schlusse der Fischerei-Ausstellung gewesen war. Nichts ist von Dauer: auch sie ist vorüber, nachdem fast eine halbe Million Menschen ihre Herrlichkeiten bewundert und sich an ihren Gerüchen gelabt. Endlich tritt eine kleine Ausstellungspause ein, die erst im September mit der Kunstausstellung wieder unterbrochen werden wird. Inzwischen suchen die Theater von den Zurückgebliebenen zu profitiren. In der Friedrich-Wilhelmstadt hat man eine komische Oper von Adam, „Giralda", neueinstudirt. Die Kritik philosophirt bei der Gelegenheit allerhand über die Rückkehr zu früheren einfachen Zeiten und die Wendung zum Besseren. In Wahrheit ist indessen der selige Adam nur aufs Repertoire gekommen, weil die Direktion sich die zugkräftigen Operetten, wie Suppé's „Juanita", auf den Winter versparen will. Daß jene Rückkehr endlich einmal eintreten wird, ist freilich gewiß. Auch der tiefste Brunnen wird einmal erschöpft, und der musikalische Brunnen, aus dem die Muse Offenbach's und seiner Nachfolger schöpft, ist nicht einmal sehr tief. Der gute Adam! Seiner Zeit mußte er sich gefallen lassen, daß man über seine leichtfertigen Melodien Anthema rief. Heutzutage erscheint der Komponist des Postillons von Lonjumeau so zu sagen als ein gediegener und gewissenhafter Musiker. Ein großes Interesse kann nun freilich „Giralda" nicht erregen. Das vermag auch weder das Gastspiel Emil Thomas' im Wallnertheater, noch das seiner Gattin im Bellealliancetheater. Wovon man spricht, das ist die *Faust-Aufführung* im Victoriatheater. Seit einem Monat hat man daran geprobt. Und was für Proben. Die Generalprobe zum ersten Theile dauerte von $^{1}/_{2}7$ bis 4 Uhr Morgens, die zum zweiten bis $^{1}/_{2}4$. Der zweite Theil ist nämlich kürzer, weil Otto Devrient hier besonders im vierten Akte unbarmherzig mit der Scheere gearbeitet hat. Im Uebrigen weiß ich nicht, weshalb er die Bezeichnung „Theil" durch „Tagewerk" ersetzt hat, „Machwerk" wäre jedenfalls ein passenderer Ausdruck gewesen. Doch er dachte wohl an die Verse von Göthe's Kollegen:

> Zum *Werke*, das wir ernst bereiten
> Geziemt sich wohl ein ernstes Wort.
> Wenn gute Reden sie begleiten,
> Dann fließt die Arbeit munter fort.
> *Von der Stirne heiß*
> *Rinnen muß der Schweiß.*

Mit einem solchen Werke hat man es hier zu thun, „man" d. h. Publikum und Künstler, soweit letztere nicht als Angehörige der schöneren Hälfte der Menschheit durch die besonderen Umstände ihrer Rolle in den Stand gesetzt sind, sich auf ein Minimum von Kostüm zu beschränken. Indessen ließ sich Niemand dadurch abhalten, eine Wanderung nach der Münzstraße zu unternehmen. Selbst Kronprinz und Kronprinzessin nebst Tochter und Schwiegersohn waren erschienen und wichen bis zum letzten Momente nicht vom Platze und dazu gehörte keine geringe Ausdauer; denn die

— Dem Bundesrath soll im September, wie man hört, die Brausteuer wieder vorgelegt werden. Der Börsen- und Stempelsteuer-Entwurf soll gründlich revidirt werden.

— Der Unterrichtsminister hat über die Zuständigkeit bei Entlassung eines Geistlichen aus dem Schulaufsichtsamte über die Leitung und Beaufsichtigung des evangelischen Religionsunterrichts eine grundsätzlich wichtige Verfügung erlassen, in welcher es heißt:

Da nach § 2 des Gesetzes vom 11. März 1872 der vom Staate den Inspektoren der Volksschule ertheilte Auftrag, sofern sie — wie dies bei Geistlichen der Fall ist — dieses Amt als Neben- und Ehrenamt verwalten, jederzeit widerruflich ist, so muß ich es mir versagen, dem königlichen Konsistorium eine ausdrückliche und das freie Ermessen der Schulbehörde in allen Fällen bindende Zusicherung der jedesmaligen Kommunikation mit dem Konsistorium vor Entbindung eines Geistlichen von dem Schulamte zu ertheilen. Eine solche Zusicherung würde mit der der staatlichen Schulverwaltung durch das Gesetz beigelegten Freiheit der Wahl ihrer Aufsichtsorgane nicht vereinbar sein und erscheint deshalb grundsätzlich nicht zulässig. Dies schließt indessen nicht aus, daß in Fällen, in welchen nicht die sofortige Enthebung eines Geistlichen von dem Schulaufsichtsamt aus besonderen bestimmenden Gründen dringend geboten erscheint, die Schulaufsichtsbehörde von ihrer Absicht, einen dem Konsistorium unterstellten Geistlichen aus dem Schulaufsichtsamt zu entlassen und äußersten Falls bei dringender Veranlassung auch von der Leitung des Religionsunterrichts in der Volksschule auszuschließen, dem königl. Konsistorium vorher Mitheilung mache und demselbem Gelegenheit gebe, sich von seinem Standpunkt aus zur Sache zu äußern. Was sodann die Leitung des Religionsunterrichts in der Volksschule betrifft, so habe ich bereits . . . . . . zu erkennen gegeben, daß die Gesichtspunkte, welche in dem Zirkularerlasse vom 18. Februar 1876 als diejenigen bezeichnet sind, von welchen bei Behandlung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen auszugehen sei, auch für die Behandlung des evangelischen Religionsunterrichts entsprechende Geltung hätten. Nach diesen Gesichtspunkten unterliegt es keinem Zweifel, daß die Entbindnng eines Geistlichen von dem Schulaufsichtsamt keineswegs von vornherein zugleich die Ausschließung des betreffenden Geistlichen von der auf einem mit der staatlichen Schulaufsicht nicht zu identifizirenden Gebiete sich bewegenden, den Religionsgesellschaften zustehenden Leitung des Religionsunterrichts in den Schulen zur Folge hat, daß ferner die Ausschließung eines Geistlichen von der Leitung des Religionsunterrichts nur ausnahmsweise aus gewichtigen Gründen, und zwar nur in solchen Fällen erfolgen darf, wo die Schulaufsichtsbehörde die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der betreffende Geistliche durch sein Verhalten diejenigen Zwecke gefährde, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt, daß es endlich zur Ausschließung eines, von dem Schulaufsichtsamt enthobenen Geistlichen von der Leitung des Unterrichts eines besonderen Beschlusses der königl. (Bezirks-) Regierung und der Mittheilung darüber an die dem Geistlichen vorgesetzte kirchliche Behörde, das königliche Konsistorium, bedarf, welchem anheimgestellt bleibt, an Stelle des von der Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen ausgeschlossenen Geistlichen einen anderen Geistlichen mit dieser Leitung zu betrauen und letzteren der königlichen Regierung zu bezeichnen.

— Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber angeregt worden, wie im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts die Fundsachen polizeilich zu behandeln seien, nachdem durch den §. 23 des zur deutschen Zivilprozeßordnung erlassenen preußischen Ausführungsgesetzes vom 24. März 1879 die §§. 23 bis 48, 57 bis 60, 76 bis 80 des Allgemeinen Landrechts Thl. I. Tit. 9 durch die an deren Stelle gesetzten Bestimmungen abgeändert und die §§. 49 bis 56 a. a. O. aufgehoben worden sind. In Folge dessen hat der Minister des Innern den k. Regierungen durch Zirkular-Erlaß vom 16. Mai v. M. Nachstehendes eröffnet.

Durch den gedachten §. 23 des Gesetzes vom 24. März 1879 ist in der dem Finder nach §§. 20 und 22 des Allgem. Landrechts Thl. I. Tit. 9 obliegenden Verpflichtung, den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen und bestimmt anzugeben, wie und wo er zum Besitze der gefundenen Sache gelangt sei, nichts geändert worden. Die Polizeibehörden haben über diese Anzeigen vollständige Verzeichnisse zu führen und dem Verlierer einer Sache auf Nachfrage über die erfolgte polizeiliche Anmeldung des Finders Auskunft zu ertheilen. Um dem Verlierer die Geltendmachung seines Anspruchs auf die gefundene Sache zu erleichtern, empfiehlt es sich, daß die Polizeibehörden da, wo besondere Verhältnisse nicht entgegenstehen, ein Verzeichniß der angemeldeten Funde an der zu Bekanntmachungen der Polizeibehörde bestimmten Stelle des Polizeilokals einen angemessenen Zeitraum hindurch aushängen, ohne daß jedoch hierfür Kosten erhoben werden dürfen. Mit der Aufbewahrung der gefundenen Sachen haben sich die Polizeibehörden nicht zu befassen. Die nach den §§. 23 bis 25 des A. L. R. Thl. I. Titel 9 dem Richter zustehende Befugniß, die gefundene Sache gerichtlich in Verwahrung zu nehmen oder die Verwahrung dem Finder unter Ertheilung von Vorschriften über die Art der Verwahrung zu übertragen, ist durch den §. 23 des Gesetzes vom 24. März 1879 der Polizeibehörde in analoger Weise nicht eingeräumt. Will der Finder sich der Aufbewahrung nicht unterziehen, so bleibt ihm überlassen, seiner Verpflichtung, die gefundene Sache an den ihm unbekannten Eigenthümer abzuliefern, wie jeder andere Schuldner, der sich seiner Verpflichtung aus einer in der Person des Gläubigers liegenden Grunde nicht entledigen kann, durch gerichtliche Hinterlegung Genüge zu leisten. Andererseits ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß der Polizeibehörde nach Maßgabe der §§. 94, 95, 98 der Strafprozeßordnung vom 1. Februar 1877 die vorläufige Beschlagnahme der gefundenen Sache in denjenigen Fällen zusteht, in welchen der Verdacht der Unterschlagung dieser Sache begründet erscheint (§. 246 des Strafgesetzbuchs). Ob der Finder bei dem Gerichte das Aufgebot einer gefundenen Sache bezw. den zulässigen Verkauf einer gefundenen Sache beantragen will, unterliegt nach §. 23 Absatz 2 und 3 des Gesetzes vom 24. März 1879 lediglich seiner Entschließung. Ueber die Ansprüche des Verlierers, bezw. der Ortsarmenkasse auf Herausgabe einer gefundenen Sache, sowie über die Gegenansprüche des Finders, insbesondere den Anspruch auf Finderlohn haben die Polizeibehörden nicht zu entscheiden, da diese Ansprüche privatrechtlicher Natur sind, daher durch polizeiliche Einwirkung dem Rechtswege vor den ordentlichen Gerichten nicht entzogen werden können. Um jedoch den Ortsarmenkassen Gelegenheit zu geben, den ihnen etwa nach §. 44 bis 48 des A. L. R. Thl. I. Tit. 9 zustehenden Anspruch auf gefundene Sachen geltend zu machen, haben die Polizeibehörden die Verwaltung der Ortsarmenkasse von den eingehenden Anzeigen über gefundene Sachen in Kenntniß zu setzen, auch derselben mitzutheilen, ob sich Personen zu den gefundenen Sachen als Eigenthümer polizeilich gemeldet haben. Die kgl. Regierungen werden veranlaßt, die Polizeibehörden ihres Bezirks hiernach mit Anweisung zu versehen.

— Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, sind die Reichstagsabgeordneten Hasselmann und Fritzsche wegen Bannbruchs auf den 20. Juli d. J. vor das Landgericht I. hierselbst geladen. Bekanntlich war auf Beschluß des Reichstags während der letzten Session das Strafverfahren gegen die Genannten sistirt worden, der Reichtag hatte sie aber noch weiter zu schützen geglaubt, indem er bei Gelegenheit des Antrages der Regierung auf Verlängerung des Sozialistengesetzes in die betreffende Vorlage als Art. 1 Folgendes einfügte: Die im § 28 Nr. 3 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 getroffene Bestimmung (Ausweisung) wird dahin erläutert, daß dieselbe auf Mitglieder des Reichstags oder einer gesetzgebenden Versammlung, welche sich am Sitze dieser Körperschaften während der Session derselben aufhalten, keine Anwendung findet.“ Unter diesen Umständen muß man auf den ferneren Verlauf der Angelegenheit gespannt sein.

— In der letzten Sitzung des Herrenhauses war, wie sich die Leser aus unserem Berichte überzeugt haben werden, in hohem Grade bemerkenswerth die Rede des Kultusministers v. Puttkamer; man kann wohl behaupten, daß die Vorlage im Abgeordnetenhause keine Majorität gefunden haben würde, wenn der Minister sich dort mit derselben Offenheit geäußert hätte, wie hier. Er folgerte aus der unnatürlichen Koalition der Minorität, Zentrum und Fortschritt, daß die überwiegende Mehrzahl der protestantischen Bevölkerung mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden sei; das sei ein Trost für die Regierung und sie werde diesen Fingerzeig benutzen. Was soll das in Verbindung mit der gleichzeitigen Aeußerung, daß die urspüngliche Vorlage das unbedenkliche und nöthige Maß der Konzessionen an die katholische Kirche repräsentire, anders heißen, als daß demnächst die Regierung die übrigen Theile der Vorlage mit einer anders zusammengesetzten Majorität zu Stande zu bringen gedenkt? Eine „Abschlagszahlung“ nannte der Minister das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt; man darf auf die weiteren Zahlungen an das Zentrum und die Kurie gespannt sein. Bemerkenswerth war ferner der von streng konservativer protestantischer Seite kommende Protest gegen jeden Gedanken an eine Rückberufung Paulus Melcher's und Ledochowski's.

— Die „Germania“ antwortet auf die Justifizirung der unfläthigen Injurien des Paters Perrone gegen den Protestantismus mit Citaten aus Luthers Tischreden, auf die Erinnerung an das Verbot der Bibel in katholischen Ländern, welche die „National-Ztg.“ vorgebracht, mit einer Erinnerung an die Verbrennung Servets. Gewiß giebt es in Luthers Schriften Stellen, die heute mit Recht für anstößig gelten, aber sie entsprechen dem Geschmack ihrer Zeit. Auch die Trägödie von Genf will aus den Anschauungen ihrer Zeit beurtheilt sein. Wir glauben, so schreibt recht treffend die „N.-Ztg.“, seit drei Jahrhunderten in der Kultur vorwärts gekommen sein; die „Germania“ will, scheint's, auf diesen Vorzug verzichten.

— Die „Parlament. Korresp.“ der Fortschrittspartei schreibt: „Unmittelbar nach dem liberalen Wahlsieg in England erkannten die Führer der liberalen Partei das höchste Verdienst um den Sieg dem ständigen Bureau zu, welches sie sich schon seit 1874, also seit 6 Jahren eingerichtet haben. Dasselbe stand unter der Leitung des ebenso bescheidenen wie tüchtigen Mr. Adam, des sogenannten „Einpeitschers“ der Partei. Schon vor der Auflösung des Unterhauses hatte dieses Bureau für jeden Wahlsitz der Gegner Kandidaten bereit gehalten. Dieser Bereithaltung der Parlamentskandidaten ist zum großen Theil der Wahlsieg nach dem Geständniß der Engländer selbst zuzuschreiben. Nicht mit Unrecht bemerkt das Organ der Nationalliberalen, die „Nat.-Lib.-Korr.“ hierzu: „Mit streng geschäftsmäßiger Exaktheit, Prompheit und Energie müssen auch die deutschen Liberalen fortan, in kleineren Kreisen wie im Ganzen, ihre Parteiangelegenheiten betreiben, wenn sie nicht ewig eine Minderheit von prekärem und unzulänglichem Einfiuß bleiben wollen.“ Dieselben Erwägungen haben die Fortschrittspartei veranlaßt, die Vorbereitungen der Reichstagswahlen, soweit dies jetzt schon möglich ist, in Angriff zu nehmen, und ist die Korrespondenz über die Reichstagskandidaten bereits eine sehr lebhafte geworden. Dieselbe hat auf's Neue bekundet,

---

Vorstellung, welche um 1/27 Uhr begann, erreichte erst nach Mitternacht ihr Ende.

Der erste Theil des Faust ist für das Theaterpublikum nichts Neues; Faust, Mephisto, Gretchen haben seit Klingemanns Zeiten den Schauspielern oft genug Gelegenheit zu glänzenden Leistungen gegeben. Es genügt, in dieser Beziehung die Namen Hendrichs, Seydelmann, Marie Seebach zu nennen. Aber es ist doch etwas Anderes, wenn dieser Theil nur noch als Theil des Ganzen erscheint, wenn er durch die beiden Prologe gleichsam einen Rahmen erhält, der ihn einheitlich mit dem Gesammtwerke zusammenschließt. Ganz anders wirkt Mephisto's Auftreten im Studirzimmer Faust's, wenn wir ihn vorher seine Wette mit Gott haben eingehen sehen; die neue zweite Wette, die er nunmehr mit Faust verabredet, erscheint jetzt als der eigentliche dramatische Kern, der uns von vornherein auf den letzten Ausgang begierig macht. Nichts Schöneres aber als jene beiden Prologe. Mit welcher Lust lauscht man den herrlichen Versen, die so zu sagen eine ganze Philosophie des Theaters enthalten, wie der Praktiker darüber denkt, der Theaterdirektor, der Mensch des Genusses, die lustige Person und endlich der ernste und begeisterte Dichter selbst. Wenn das Publikum sich doch ein wenig mehr davon merken wollte! Und nun der Prolog im Himmel, mit dem unvergleichlichen Gesange der drei Engel, vielleicht dem erhabensten Hymus, der je in deutscher Sprache angestimmt ist. Gott selber ließ sich indessen nicht vernehmen, sondern durch den Erzengel Michael vertreten, wobei freilich die Umwandlung der ersten in die dritte Person manchen Versen ein komisches Gepräge gab. Man erzählte sich gelegentlich der ersten Aufführung in Weimar, ursprünglich habe man die Stimme des Herrn hinter einer mit einem leuchtenden Gottesauge versehenen Wolke hervorschallen lassen wollen, allein die Enkel des Dichters selbst hätten diese vermeintliche „Profanirung“ hintertrieben. Das Gottesauge leuchtete übrigens auch hier auf: ich fand es nicht gerade besonders majestätisch. Im Sinne der Dichtung würde man jedenfalls verfahren, menn man nach der Weise des Mittelalters Gott als einen erhabenen weißbärtigen Greis darstellte. Indessen das gälte erst recht als „Profanirung“. Die Polizei würde sich einmischen. Wir sind nun einmal konsequent. So etwas erlauben wir nicht, aber daß im Oberammergau alle 14 Tage die ganze Passion vor reisenden Engländern heruntergespielt wird und sich hier eine förmliche „heilige“ Komödiantenbevölkerung bildet; das erlauben wir! Um zu Faust zurückzukehren: was das „Mysterium“ anbelangt, in welches Otto Devrient die Dichtung umgewandelt, so besteht die Eigenthümlichkeit desselben in dem einzigen Umstande, daß die Bühne in der Hälfte ein zweites Stockwerk erhalten hat. Sie ist also zweigetheilt, nicht dreigethelt, wie, höchst komisch! fast überall im Widerspruch mit der Anschauung von denen berichtet wird, die einmal davon gehört haben, daß die Mysterienbühne des Mittelalters drei Theile, nämlich drei Stockwerke hatte, Himmel, Erde, Hölle. Diese Einrichtung ermöglicht nun die herrlichsten umfassendsten Szenerien. So stellt im Prolog im Himmel die Emporbühne den Himmel dar, Felsen führen zu demselben hinauf, zwischen denen der Höllendrache sein scheußliches Maul öffnet, aus dem Mephistopheles hervorsteigt. Vor Allem aber wirken die Szenen des Spaziergangs und die Gretchenszenen. Dort sehen wir oben das Stadtthor, die alte Stadt selber mit ihren Thürmen und Zinnen, die Linden, unter welchen das köstliche Schäferlied erschallt, das Wirthshaus, wo die Bürger kegeln und einen Schoppen trinken. Unten fließt der Strom, singt der Bettler an der Brücke seine Lieder, wandeln Faust und Wagner umher und begegnen, als es still geworden und Dämmerung die Fluren verhüllt, dem berühmten schwarzen Pudel. Hier erhebt sich oben die Kirche, wir sehen in ihre offene Halle hinein auf den Altar zu; eine Treppe führt nach unten, an der einen Seite steht das Haus der Frau Marthe Schwertlein, mit dem Garten und schattigen Lauben davor, an der andern die Mater dolorosa und daneben Gretchens Haus. Das Fenster desselben öffnet sich und wir erblicken Faust in Gretchens Stübchen, im Lehnsessel, wo sie selber saß. Auf der Treppe findet der Kampf zwischen Valentin und Faust statt, hier stirbt der unglückliche Bruder der Verführen, eine Szene, die durch ihre malerische Gruppirung überwältigend wirkt. Aus der Kirche tritt Gretchen, und wird von Faust, während sie die Treppe hinabschreitet, angesprochen; aus ihr ertönt nach Valentins Tode das furchtbare Quid sum miser tunc dicturus und an der Schwelle des Gotteshauses bricht Gretchen, von den Vorwürfen des bösen Geistes zu Boden geschmettert, zusammen. Weniger gelungen war nur die Walpurgisnacht; sie kam nicht über den bei solchen Anlässen hergebrachten Spektakel hinaus, nur die Erscheinung Gretchens und des Rabensteins machte einen unheimlichen Eindruck.

H. H.

Hildegard.

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Diese großen Speicher mit den trüben, kleinen Fensterscheiben erscheinen dem mit Hamburgs Eigenart nicht vertrauten Fremden fast unheimlich, namentlich wenn er, aus den eleganten Theilen der Stadt kommend, diese geruchreichen, vom Lärm der Handels-Metropole Deutschlands widerhallenden Viertel betritt. Er ahnt nicht, welche Reichthümer hier aufgespeichert sind und ihrer Versendung nach fast allen Theilen Europa's harren.

Nach den Landhäusern und koquetten Gärten jenes großen Seebeckens der Außen-Alster ziehen sich die Inhaber der großen, weltbekannten Firmen zu behaglich-beschaulicher Ruhe und gemüthlichem Familienleben zurück, nachdem sie eine geraume Zeit täglich in engen, dumpfen, mit Buchhaltern, Korrespondenten und Kommis gefüllten Komptoirs zugebracht, stundenlang in dem aufregenden Treiben der Börse sich bewegt, Waarenproben jeglicher Art geprüft, Handelsberichte empfangen und abgesandt und die Fluktuationen des Geldmarktes, der Schiffsnachrichten durchgekostet haben. Dort beginnen sie von etwa 4 Uhr Nachmittags an Menschen zu sein, während sie vorher nur Großhändler, Kaufleute, Börsen- oder Schiffs-Makler, Rheder oder Banquiers waren. Dort umgiebt sie vornehme Stille, aristokratische Exklusivität und das kleine Buen Retiro, welches sie sich am reizenden Alsterbecken geschaffen haben, entschädigt sie für den Lärm, das wirre Getreibe, den Komptoir- und Speicherdunst und die Miasmen der Fleete zur Ebbezeit. Was Reichthum, gepaart mit gutem Geschmack, schaffen kann, dort hat er's geschaffen und dort auch nur erfreut sich der hamburger Handelsfürst seines irdischen Besitzes.

Ziemlich nahe bei der Stadt, im Pöseldorfer Revier, lag die „Villa Walter“, eine der prachtvollsten, schönsten der Umgegend, inmitten eines großen, parkartig ausgedehnten Gartens. Weiche, kurzgeschorene Rasenteppiche, noch jetzt im Spätherbst ein saftiges, smaragdenes Grün zeigend, wohlgepflegte Blumenbeete, hohe, schattenreiche Bäume, hier und da lauschige Plätzchen, zum Ausruhend einladend, Gewächshäuser und ein schönes Palmenhaus gehörten zu den vielen Annehmlichkeiten dieses unvergleichlich schönen Landsitzes und befanden sich meist hinter dem schloßartig angelegten Wohngebäude, welches nur durch eine mit Rasen bedeckte und blumengeschmückte sogenannte geneigte Ebene und ein hohes eisernes Stacket von der Kunststraße getrennt war, die wiederum ganz nahe dem rechten Ufer des hier einen großen Landsee bildenden Alsterflusses hinläuft.

Treten wir in die „Villa Walter“, das heißt in das zu derselben gehörige Palmenhaus, ein. Eine wohlthuend anheimelnde Stille herrschte dort, nur unterbrochen durch das Plätschern der kleinen Fontäne, welche ihren fächerartigen Strahl in ein Marmorbecken ergoß; warme, von Wohlgerüchen durchzogene Luft

daß die Zahl der verfügbaren Persönlichkeiten für den Reichstag aus bekannten Gründen eine überaus geringe ist und daß alle Wahlkreise, welche nicht sicher sind, in ihrer Mitte den geeigneten Kandidaten zu finden, sich beeilen müssen, eine geeignete Persönlichkeit außerhalb durch Vermittlung der Zentralleitung der Fortschrittspartei in Berlin ausfindig zu machen. Es ist natürlich, daß solche Wahlkreise zunächst auf einen sogenannten bekannten Namen unter den gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten der Partei verfallen. Zur Vermeidung überflüssiger Mühe mag aber von vorn herein bemerkt werden, daß die sogenannten bekannten Namen aus der Reichstagsfraktion der Fortschrittspartei bereits feste Wahlkreise haben und anderweitig zu kandidiren nicht in der Lage sind."

— Die nationalliberale „Weser-Zeitung" in Bremen schreibt in einem Leitartikel aus der Provinz Hannover: „Das wenigstens ist gewiß, selbst die Wirthschaftsfrage hat nicht so tief das öffentliche Gewissen erregt, so nachhaltig die Gemüther nicht gefaßt, wie das Zurückweichen im Kampfe mit Rom. Die fortschrittlichen Reden haben einen Nachhall gefunden, des nicht ohne Wirkung bleiben wird, und neben dem Kampfe nach rechts, der bisher sonst allein in Frage kam, werden die nächsten Wahlen eine entschlossene Phalanx zeigen, die rückhaltlos jeden Abgeordneten bekämpft, der etwa bei der kirchenpolitischen Vorlage abgewichen ist von dem Standpunkt, den seine Wähler haben."

— Das wiener „Vaterland" beklagt sich darüber, daß die liberalen Blätter des In- und Auslandes die tiroler Bischöfe aus Anlaß ihres Protestes gegen die Errichtung zweier protestantischer Pfarreien in Tirol mit dem Papste in Widerspruch zu setzen gesucht haben, welcher fast zu derselben Zeit von der madrider Konferenz die Religionsfreiheit in Marokko verlangt habe. Es beruhe dies, so meint das fromme Blatt, auf einem gänzlichen Verkennen des wahren Sinnes des päpstlichen Verlangens. Der heilige Vater habe nicht die Religionsfreiheit für alle in Marokko bestehenden Religionsbekenntnisse, sondern nur die Freiheit der katholischen Kirche, die freie Ausübung der katholischen Religion in Marokko verlangt. Er habe nie daran gedacht, für die Häretiker, für die Juden, für die Ungläubigen Rechte zu fordern, welche ihm allein zustehen. — — Ja so. Auch das ist gut zu wissen. Warum sprechen aber dann die Herren immer von „Freiheit", während sie „Herrschaft" meinen?

— [Die Krankenpflege-Orden und der Gehorsam gegen die Staatsgesetze.] Die neueste Nummer des „Schles. Kirchenbl." bringt folgende Erklärung:

„In Folge der Bemerkung des Kultusministers v. Puttkamer in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Juni über unseren Orden und der mannigfachen Aeußerungen der Presse hierüber erachte ich es jetzt für Pflicht, Nachstehendes zu erklären:

War schon durch das Klostergesetz vom 31. Mai 1875 unsere Wirksamkeit sehr erschwert und gehemmt, so erschien sie durch die vom Minister des Innern und des Kultus am 28. Mai 1877 gegebene Deklaration geradezu auf die Dauer unmöglich.

In dieser bedrängten Lage reiste ich zu dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Heinrich Förster, um im kirchlichen Gehorsam Verhaltungsmaßregeln zu erbitten. Der hochwürdigste Oberhirt wies mich an den General der Barmherzigen Brüder nach Rom. Am 3. August 1877 übersandte ich demselben das Gesetz vom 31. Mai 1875 und die Deklaration vom 28. Mai 1877 und schrieb:

„Ich halte es für Pflicht, Ew. Hochwürden davon in Kenntniß zu setzen, damit Sie in Rom selbst mit einer hohen Persönlichkeit Rücksprache nehmen können. welche auch der deutschen Sprache mächtig ist, mithin Ew. Hochwürden den Sinn sowohl des Klostergesetzes, sowie der Deklaration klar legen kann, und daß darauf Ew. Hochwürden diese unsere Angelegenheit Sr. Heiligkeit resp. der heil. Kongregation der Bischöfe und Ordensleute unterbreiten und dann die von höchster Kompetenz gefällten Sentenzen uns gnädigst zukommen lassen, welche wir dann unserem hochwürdigsten Fürstbischof Heinrich mittheilen wollen."

Ich wiederhole die Bitte, „von höchster Stelle aus uns bestimmt erklären zu lassen, was wir gegenüber unserer Landesbehörde thun und was wir nicht thun sollen. Wir sind fest entschlossen, mit der Kirche zu gehen, sind aber auch weit entfernt, ohne höhere kirchliche Autorität die uns so mühsam erworbenen und beschwerlich erbauten sechs Krankenhäuser mit den Pfleglingen zu verlassen."

Der P. General zog Se. Eminenz den Herrn Kardinal Ledochowski zu Rathe und unterbreitete der Kongregation der Bischöfe und Regularen am 21. August 1877 ein diesbezügliches Gesuch, auf das die Kongregation am 25. Sept. 1877 dem P. General gegenüber entschied und hervorhob: „daß die Provinz des heil. Carl und der heil. Hedwig in Preußen, welche sechs Konventspitäler zählt, eine der ersten des Ordens ist in Beobachtung der klösterlichen Observanz und Anhänglichkeit an den heil. Stuhl."

Am 4. Okt. 1877 übersandte der P. General die p. Entscheidungen, „ut majori tranquillitate animi et conscientiae vos vivere possitis in hisce difficillimis temporibus." Auf die vom P. General an den Römischen Stuhl gerichteten Fragen war das Responsum erfolgt: „posse tolerari excepta disciplina regulari", und auf Grund dieses Entscheides bestimmte der General:

„Permittit transmittere ad Gubernium rationes administrationis vestrorum nosocomiorum, et permittit petere assensum recipiendi aliquem juvenem ad adjuvandas eas familias, quae in magna versantur necessitate et etiam transferendi ad alia Hospitalia Religiosos, titulo autem salutis vel alio hujusmodi nunquam autem pro motivis religiosis."

Diese Entscheidungen brachte ich am 30. November 1877 zur Kenntniß des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs.

Wenn der Herr Kultusminister gesagt haben sollte, wir haben „ohne Wimperzucken" uns den „Kontrolvorschriften" unterworfen, — in dem Landtagsbericht der „Kölnischen Volksztg." lese ich dieses „ohne Wimperzucken" nicht, sondern „vielleicht schweren Herzens", — so erkläre ich, zur „Beruhigung des Gemüthes und des Gewissens" haben wir uns in diesen sehr schwierigen Zeitverhältnissen vertrauensvoll und pflichtgemäß an den hochwürdigsten Fürstbischof und den heiligen Stuhl gewendet und dann in demüthigem Gehorsam gehandelt.

Breslau, den 29. Juni 1880.

Der Provinzial der Barmherzigen Brüder.
Petrus Woiwode."

— Die Auswanderung über Hamburg überragt für das erste Semester d. J. bereits das ganze vorige Jahr um ein Beträchtliches. Während im ersten Halbjahr 1879 12,148 Personen auswanderten, betrug die Zahl 1880 32,222. Ueber Bremen gehen bekanntlich noch viel mehr Auswanderer.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. [Zur Ausweisung der Jesuiten-Väter. Der Klerikalismus im Richterstande. Das erste Debüt des Bischofs Freppel in der Kammer.] Die Ausweisung der Jesuiten ging in der Provinz fast überall ohne besondere Zwischenfälle vor sich. Nur in Montpellier kam es zu einem ernsteren Streite. Vor dem Jesuitenkloster begrüßten nämlich einige Klerikale den Bischof der genannten Stadt bei seiner Ankunft im Kloster mit dem Rufe: „Es lebe Monseigneur!" Ein Soldat antwortete mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!" Ein Streit entstand. Die Polizei schritt ein und verhaftete drei Personen, einen Notar, einen Bäckergesellen und einen jungen Edelmann. In Marseille wurden die Jesuiten bei ihrer Ausweisung mit den Rufen: Es leben die Jesuiten! Es lebe Jesus! Es lebe die Religion! begrüßt. Einige Hochrufe auf die Republik ertönten. Wie auch in Paris zeigten sich besonders die Frauen fanatisch. Sie warfen sich den Jesuiten zu Füßen und heulten und weinten. Fast alle Jesuiten der unterdrückten Klöster in der Provinz haben Klagen eingereicht und verlangen die Wiedereinsetzung in ihre Klöster sowie Schadenersatz. In Limoges wird die Klage der Jesuiten am nächsten Donnerstag zur Verhandlung kommen. In Savoyen giebt es keine Jesuitenkloster. Es befinden sich jedoch dort zwei nicht ermächtigte italienische Ordensgesellschaften, eine männliche und eine weibliche. Die fremden Mitglieder dieser Gesellschaften erhielten gestern den Befehl, Frankreich sofort zu verlassen. Die betreffende Verordnung stützt sich auf das Gesetz von 1849, welches der Regierung gestattet, jeden Fremden aus Frankreich auszuweisen. Noch einige Mitglieder der Staatsanwaltschaft haben ihre Entlassung verlangt, so in Laval, Hazebruck und Lyon. Der größte Theil des französischen Richterstandes ist in den Händen der Jesuiten und ihres Anhanges. Die Einen haben sie erzogen, den Anderen haben sie reiche Frauen verschafft, die Dritten verdanken ihnen ihre Stellungen und die Vierten müssen ihnen gehorchen, da sie vermittelst des Beichtstuhles in ihre Geheimnisse eingeweiht sind. Daß der Richterstand dem Einflusse der Klerikalen so sehr ausgesetzt ist, darf aber nicht wundern; die Richter sind schlecht bezahlt, und manchen jungen Leuten, welche sich diesem Stande widmen, fehlt es an Rednergabe, um als Advokaten ihren Weg machen zu können; sie melden sich dann zum Richterstande, da, wenn sie auch eine noch so kleine Stellung haben, sie eine gute Partie machen können, da die reich gewordenen französischen Bourgeois sehr gern ihre Töchter an Beamte verheirathen. Da nun die reiche Bourgeoisie, die eine besondere Vorliebe für vornehme Leute hat, ihre Kinder in den unter der Leitung der Jesuiten stehenden Anstalten erziehen läßt, so kann man heute am leichtesten eine reiche Frau bekommen, wenn man sich als ergebenes Werkzeug der Kirche zeigt. Wie der heute in Frankreich begonnene Kulturkampf enden wird, läßt sich keineswegs voraussehen. In Folge der klerikalen Wirthschaft von 1850 bis zum 14. Oktober 1877 ist das junge Geschlecht zum großen Theil klerikal geworden, und es läßt sich keineswegs mit Bestimmtheit sagen, ob die Republik in ihrem Kulturkampf mehr Glück haben wird als in anderen Ländern. — Der neugewählte Deputirte des Finistère, Bischof Freppel, hat heute in der Kammer sein erstes Debüt gegeben. Nachdem der Gesetzentwurf über die Steuererleichterungen durchberathen und angenommen worden, ertheilte um 7 Uhr der Präsident Gambetta das Wort dem Deputirten Freppel (Bischof von Angers) mit dem Bemerken, daß es hier im Hause keinen anderen Titel gebe, als den eines Deputirten. Freppel, der von der royalistischen Rechten beauftragt ist, die Ausweisung der Jesuiten zur Sprache zu bringen, erklärt zunächst, er rühme sich gern des Deputirtentitels, und fährt dann fort, er sei Augenzeuge der Gewaltthaten gewesen, die man den heiligen Vätern angethan; er müsse fragen, ob das Ministerium dieselben verfügt und befohlen habe, Häuser zu erbrechen und ehrwürdige Greise wie Uebelthäter zu behandeln; warum sie nicht lieber die Zuwiderhandelnden gerichtlich belangt und, statt der Polizei, die Justiz mit der Ausführung des Dekrets betraut habe. Hätten

---

erfüllte den Raum, in welchem die schönsten und seltensten tropischen Gewächse in herrlicher Farbenpracht blühten.

In Träumen versunken lag nachlässig eine junge Dame in einer Hängematte. Dunkle Locken umrahmten ein feines, liebliches Gesicht von jenem matten Weiß, welches den unter den Tropen Geborenen eigen ist; die dunkeln Augen groß und schmachtend, die üppigen Formen verbunden mit einer Grazie, deren jede Wendung, jede Bewegung theilhaftig ist: so war diese junge Frauengestalt ein würdiges Bild in diesem Rahmen von exotischen Gewächsen.

Eugenie Delahaye war eine Kreolin, in Südamerika von französischen Eltern geboren, ihr Vater ein intimer Freund des alten Konsuls Walter, auch waren die geschäftlichen Beziehungen der Beiden die engsten.

Als Eugenie vor einiger Zeit ihre Mutter verloren, hatte ihr Vater sie zu seinem Freunde nach Europa geschickt. Die Schwachheit der Mutter, welche ihr einziges Kind vergötterte und verhätschelte, war Ursache gewesen, daß die Erziehung des jungen Mädchens vollständig verfehlt und verwahrlost worden, daß aus dem reizenden Geschöpf ein eben so unwissendes wie launenhaftes Wesen gemacht war.

Schon ein halbes Jahr befand sich Eugenie in der Walterschen Familie, doch ihre Erziehung, die auf dringenden Wunsch des Vaters hier ernstlich nachgeholt, der die mangelnden Kenntnisse zugefügt werden sollten, hatte bis jetzt noch kaum nennenswerthe Erfolge aufzuweisen. Die Ursache war auch in der großen Schwachheit zu suchen, die Alle, welche mit dem aufgeweckten, geistreichen Mädchen in Verbindung kamen, für sie zeigten; mit ihrem natürlichen Witz, ihren drolligen Einfällen überwand sie jeden Widerstand und schlug alle vernünftigen Vorstellungen ab.

Die besten Lehrer hatten vergeblich Mühe und Geduld an dieser launenhaften Schülerin verschwendet: Eugenie wollte nicht lernen, was sie für überflüssig hielt; was sie bei ihrem scharfen Verstande mit Leichtigkeit gefaßt haben würde, gab sie vor, durchaus nicht begreifen zu können, und nachdem oft stundenlang ihr ein Vortrag über Literatur, Geschichte, Kunst oder dergleichen gehalten worden, richtete sie dann die naivsten Fragen an ihre Lehrer, aus denen hervorging, daß sie auch nicht ein Atom des ihr Vorgetragenen begriffen — richtiger: hatte begreifen wollen —, und wenn sie alsdann die Verzweiflung ihrer Lehrer sah, lachte sie so vergnügt, so hell und melodisch ihnen ins Gesicht, daß sie zwar auf ihre Aufgabe verzichten, sie als unausführbar erklären mußten, nichts desto weniger aber dem tollen Mädchen nicht gram sein konnten.

Alle Vorstellungen der Frau Walter (gewöhnlich nur die „Frau Konsulin" genannt) sowie des alten Konsuls, wie sehr nöthig wissenschaftliche Bildung einem jungen Mädchen von ihrer gesellschaftlichen Stellung sei, schlug sie mit der einfachen Gegenrede, daß sie nur glücklich und froh sein wolle und bis jetzt trotz ihrer Unwissenheit so glücklich gewesen sei, daß sie gar keine Neigung empfinde, ihr Wissen zu erweitern. Sie hatte wohl als Kind die besten Gouvernanten gehabt, doch alle hatten sie sich fruchtlos abgequält, den kleinen harten Kopf zu bearbeiten: es ging eben nicht.

Eugenien's Mutter hatte diesem Unwesen nicht gesteuert, vielmehr stets im Sinne ihres Kindes erklärt, es sei noch zu jung zum ernsten Lernen; später könne das ja Alles noch nachgeholt werden. Und das war ein Unglück für Eugenie gewesen, denn je älter und größer sie ward, um so selbstständiger wurde sie, und als man sie später zum Lernen gewissermaßen zwingen wollte, saß sie wohl still und horchte auf die Worte ihrer Lehrer oder Lehrerinnen, doch plötzlich hielt sie sich beide Ohren zu und ein lustiges Lied trillernd sah sie mit lachendem Gesicht auf die erzürnte Miene ihrer Gouvernannte oder sie zog dieselbe vor einen Spiegel hin und fragte, ob sie sich denn so gut mit dem bösverzerrten Gesicht gefalle. Dann lachte sie wie ein Kobold, umfaßte die Widerstrebende und zog sie in tollem Wirbel mit sich im Zimmer umher, bis sie endlich die Athemlose in einen bequemen Fauteuil sinken ließ.

Wer Eugenie ernstlich zu zürnen versuchte, wurde mit Kosen und Schmeicheln so lange maltraitirt, bis man unwillig und doch wieder unter unwillkürlichem Lächeln ihr zu verzeihen versprach. Hätte Eugenie mit anderen Mädchen ihres Alters verkehrt, so wäre es wohl auch anders geworden; sie hätte Achtung empfinden müssen vor den Kenntnissen ihrer Alters- und Standesgenossinnen, und ihr Stolz würde ihr die eigene Inferiorität unleidlich gemacht haben. So wie es war, hatte sich der Glaube in ihr festgesetzt, daß das Wissen nur für Lehrer und Gouvernanten gut sei, weil diese sich ihr Brod damit zu verdienen hätten; sie aber, pflegte sie zu sagen, habe nicht Lust, ihr junges Leben mit solchen Quälereien sich zu verbittern.

Der alte Herr Delahaye war in Verzweiflung, allein den Thränen des geliebten Weibes und den zärtlichen Schmeichelworten des einzigen vergötterten Töchterchens gegenüber erlahmte auch seine Energie, oder sie kam vielmehr gar nicht zum Durchbruch.

Das ganz andere Leben in Deutschland, in diesem durch allgemeinen Bildungsdrang so hochstehenden Lande, wo auch der französisch-amerikanische Kaufmann einen Theil seiner Jugend verlebt, hatte Herrn Delahaye auf die Idee gebracht, Eugenie nach dem für ihn so schmerzlichen Verlust der theuren, vielbeweinten Gattin seinem Jugendfreunde Walter und dessen hochgebildeten Frau zur „Vollendung" ihrer Erziehung zu übergeben. Er glaubte, daß das deutsche gesellschaftliche und Familienleben einen wohlthätigen Einfluß auf seine Tochter üben, daß der hohe Grad von Bildung, dem sie bei ihren deutschen Altersgenossinnen begegnen mußte, ihren Ehrgeiz rege machen würde. Allein wie sehr irrte er!

Durch ihre wunderbare Schönheit, ihre Grazie, ihren natürlichen Witz, ihr ungezwungen leichtes Geplauder entzückte Eugenie Alle, die mit ihr in Berührung kamen. Sie lachte herzlich über die „steifen Deutschen" und wußte in so drolliger Manier die gezwungene Haltung, die gezierte Sprache und die Bewegungen der jungen Damen zu kopiren, welche ihr ganz besonders als Muster weiblicher Vollkommenheit bezeichnet worden waren, daß Jeder das launige Geschöpf bewundern mußte und Niemand Eugenie Delahaye gram sein konnte.

Nur Eins schien ihr Freude zu machen: das Erlernen der deutschen Sprache. Mit Leichtigkeit überwand sie dabei alle Schwierigkeiten und unterhielt sich schon jetzt ziemlich fließend und mit einem sie allerliebst kleidenden fremdartigen Accent in dem ihr noch vor wenigen Monaten gänzlich fremden Idiom.

Den schönen Lockenkopf hintenüber geneigt, die dunkeln Augen in den Palmenkronen verloren, den lieblichen Mund halb geöffnet, so daß die zwei Reihen kleiner, schneeiger Zähne hervorschimmerten, schaukelte Eugenie Delahaye sich leise in der Hängematte und träumte von ihrer schönen Heimath. Sie war so tief versunken in ihre Träume, daß sie nicht bemerkte, wie leise Schritte nahten und William Walter sich an dem reizenden Bilde erfreute, welches sich ihm darbot. — Und wer konnte es dem jungen Manne wohl verargen, daß ihm das Blut warm nach dem Herzen drang beim Anblick dieser üppigen, verführerischen Schönheit? Lächelnd beugte er sich über das Kind der Tropen und flüsterte so sanft, so innig: „Eugenie!" daß das junge Mädchen einen Augenblick befremdet in das gebräunte, männlich schöne Gesicht sah. Es war ihr ein ganz neuer Ton bei William, der am strengsten gegen sie aufzutreten pflegte, der ernst und grollend oft ihre Schmeicheleien zurückgewiesen, dem gegenüber sie allein herzlos, ja grausam sogar mitunter sein konnte, nur um nicht wieder ein gutes Wort an ihn richten zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

ie Beamten auf Befehl der Regierung gehandelt, so bleibe ihm, dem Redner, nichts übrig, als gegen diese der französischen Nation unwürdige Barbarei Verwahrung einzulegen und zu wünschen, daß diesem theuren Lande bessere Tage aufgehen möchten. Der Minister des Innern erklärte unter dem Beifall der Linken und des Zentrums, die Dekrete seien unter seiner Verantwortung zur Ausführung gelangt. Es herrsche überall Ordnung und Ruhe, die Regierung werde die Gesetze zur Ausführung bringen, es könne sich Niemand außerhalb der Gesetze stellen. Bischof Freppel erwiderte, es sei demnach wahr, daß die Gewalt regiere. Wenn durch Beschlüsse das Wohnungsrecht verletzt und das Recht der persönlichen Freiheit angetastet werden könne, so gebe es keine Sicherheit mehr. Die Sache der Jesuiten sei mit der Sache der Freiheit fortan bei allen öffentlichen Wahlen zu einer einzigen verbunden. — Auf der Linken hat das Auftreten des Bischof Freppel allgemeine Heiterkeit erregt. Alle Welt hatte geglaubt, er werde ein zweiter Dupanloup sein. Er erwies sich aber so unbedeutend, daß selbst seine politischen Freunde darüber erschraken. Uebrigens war er fast gegen seinen Willen von seinen Freunden, die gehofft hatten, er werde die Regierung niederschmettern, zum Reden gedrängt worden.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 3. Juli. [Kriegsbereitschaft. Stärke der chinesischen Armee. Agonie der Nihilisten.] Aus dem fernen Sibirien kommt eine Nachricht, welche auf eine nahe Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Rußland und China schließen läßt. Der Generalgouverneur von Ostsibirien hat nämlich angeordnet, daß bis auf Weiteres die Reservisten nicht entlassen werden sollen. Da gleichzeitig die Rekruten eingezogen werden, werden die sibirischen Bataillone um ein Drittel ihres Friedensstandes verstärkt. Außerdem findet aber auch eine Reform der Bewaffnung statt. Es sind von Tula aus Massen von Berdanbüchsen nach Sibirien gesandt worden, mit denen die dortigen Truppen, statt der bisher dort eingeführten Gewehre System Kernk, bewaffnet werden sollen. Berdan's Gewehr ist ein kleiner, leichter, dabei aber weittragender Hinterlader. Angesichts des wahrscheinlich nahen Krieges mit China dürfte es interessant sein, die Streitkräfte des Letzteren kennen zu lernen. Nach den neuesten Nachrichten belaufen sich diese: a) zu Lande auf 850,000 Mann, einschließlich 8 Fahnen sogenannter Tataren (Mandschuren), welche die Elite der chinesischen Armee bilden, und 211 Kompagnien Mongolen. Hierzu kommen noch 120,000 Miliztruppen; b) zu Wasser: die Flotte besteht aus einer Korvette „Yung-Woo" mit 11 Kanonen, 8 Kanonenbooten, von denen vier mit je einer Kanone im Gewichte von $27^1/_2$ Tons, und vier mit je einem Geschütze von 35 Tons (11zöllige) bewaffnet sind. Hierzu kommen noch einige Kreuzer und schwimmende Batterien. Die Bewaffnung sämmtlicher, zum Theile in alter chinesischer Manier erbauten Schiffe beläuft sich auf 260 Geschütze, die Bemannung auf 5725 Matrosen. Da die bereits in den russischen Gewässern des Stillen Oceans befindliche und die dahin abgesandte russische Flotte die chinesische an Zahl und Bewaffnung übertrifft, so hätte Rußland auf dem Meere unbestreitbar mehr Chancen als China. Dasselbe ist, trotz der Ueberzahl der Chinesen, zu Lande der Fall, denn die Tataren und Mongolen, d. h. die Kerntruppen sind, wie ich schon einmal betont habe, feige, zum Raube und Morde, nicht aber zum Kampfe fähige Asiaten und die eigentlichen Chinesen kümmern sich nicht um die ihnen fremde Dynastie. Patriotismus ist ihnen ebenso unbekannt, wie Disziplin. Nur in Einem ist China Rußland überlegen, — in den Finanzen; es hat keine Schulden und viel baares Geld. Rußland hat nur Schulden und gar kein baares Geld und man fürchtet, die chinesische Regierung werde ein Freiwilligenkorps aus Europäern bilden, das Rußland gefährlich werden könnte. Rußland möchte allem Anscheine nach den Krieg gegen China mit Hülfe von ganz Europa führen, und deshalb schrecken die — möglicher Weise inspirirten — Diplomaten des „Golos" Europa mit einer Schilderung der Verluste, welche der europäische Handel durch einen Krieg zwischen Rußland und China erleiden könnte, um so die Kooperation der europäischen Großmächte zu erwirken. — Der Nihilismus dürfte nun der Vergangenheit angehören, denn es wurde ihm ein Schlag versetzt, von dem er sich nicht wird erholen können. Der Mörder des Generalgouverneurs von Charkow, Fürsten Krapotkin, hat nämlich die meisten Leiter der Nihilisten verrathen, — es war dies vorauszusehen, — und sie sind sofort verhaftet worden. Loris-Melikow wird nun wohl der Hydra auf einmal alle Köpfe abschlagen, oder auf russisch, die ganze Hydra aufhängen. Den besten Beweis dafür, wie wenig man jetzt noch die Nihilisten fürchtet, dürfte das Urtheil sein, welches dieser Tage vom hiesigen Kriegsgerichte gegen drei der Theilnahme an der nihilistischen Verschwörung überführte Individuen gefällt wurde; nur einer, Obnorski, wurde zu zehnjähriger Arbeit in einer Festung, die beiden andern aber zu dreimonatlicher (Peterson) und zu einmonatlicher (Smirnow) Haft verurtheilt. Etwas Unerhörtes in der Chronik der Nihilistenprozesse! Noch unerhörter ist die Verurtheilung einer jungen Dame in Kiew. Sie war überführt und geständig, sich sehr rege an den Umtrieben der Revolutionäre betheiligt zu haben, und hätte mindestens zu zehnjähriger Strafarbeit in den Bergwerken Sibiriens verurtheilt werden müssen. Der Gerichtshof fand aber so viele mildernde Umstände: Jugend, Unerfahrenheit, offenes reuiges Geständniß, längere Untersuchungshaft und noch viele andere, daß er sie zu nur 2 Monaten Gefängniß verurtheilte und — auch die Erlassung dieser Strafe noch beim Generalgouverneur befürwortet hat. Sollte nicht gar der Hauptmilderungsgrund der Umstand sein, daß die Verbrecherin die Tochter eines Generals ist? Bei uns ist Alles möglich!

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 5. Juli, Abends 7 Uhr.

Paris, 5. Juli. Der „Justice" zufolge sind die am Sonnabend verhafteten Personen zwei junge Russen Namens Klakoko und Eigenson. — Die Linke und die republikanische Union treten heute vor der Sitzung zusammen, um Stellung zu nehmen gegenüber der Ablehnung der Amnestie seitens des Senats. Man glaubt, die Deputirtenkammer werde das Amendement Bozerian verwerfen und einen neuen Antrag einbringen, der sich Labiche nähere.

Vermischtes.

* **Königsberg.** [Unglückseliges Flötenspiel.] Am Abende des Neujahrstages erklang aus einem Kämmerlein des Kirchdorfes Germau Webers ewig schöne Musik: „Einsam bin ich, nicht alleine!" Der Gendarm des Ortes, der die Melodie hörte, glaubte bekannte Töne zu vernehmen, deshalb schritt er ins Kämmerlein, woselbst er einen Burschen fand, der seine rauhen Hände um eine schlanke Flöte schmiegte, welcher er die schmelzenden Töne entlockte. Der Gendarm hatte sich nicht geirrt; in der Flöte erkannte er sofort sein Eigenthum, dieselbe war ihm in der Sylvesternacht aus seinem Zimmer gestohlen worden, indem der Dieb die Fensterscheibe zerbrochen, durch die Oeffnung hindurchgefaßt und das Instrument aus dem Zimmer herausgelangt hatte. Mit der Flöte wurde auch der Flötenspieler gepackt und dem Arm der Gerechtigkeit zugeführt. Gestern stand der Knecht, wegen dieses schweren Diebstahls angeklagt, vor den Schranken des königl. Landgerichts; er gestand reuig, und der Gerichtshof, erwägend, daß in diesem Falle eine leichter verzeihliche jugendliche Verirrung vorliege, ließ es bei dem geringsten Grade der gesetzlich zulässigen Strafe, bei drei Monaten Gefängniß bewenden.

* **Ein arger Skandalprozeß,** von großem Umfange steht (wie man der „Frankf. Ztg." schreibt,) Dresden bevor. Vor einiger Zeit war dort die Hebamme Mühle wegen des in § 218 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechens wider das Leben in Untersuchungshaft genommen worden und hatte sich alsdann in ihrer Zelle erhängt. Nun sind in ihrem Nachlasse ganz genaue, vermuthlich zum Zwecke der Buchführung niedergeschriebene Notizen vorgefunden worden, welche eine vollständige Uebersicht der Personalien und Adressen der von der Selbstmörderin seit mehreren Jahren bei Begehung jenes Verbrechens mit Rath und That unterstützten Frauenspersonen gewähren; und diese eine ganze Reihe von Damen schwer provozirenden Papiere befinden sich in den Händen der Staatsanwaltschaft, welche nunmehr die Anklage erheben dürfte.

* **Ein wesleyanischer Geistlicher in Sheffield,** der hochwürdige Herr W. Brown, hat ein Patent auf eine Erfindung gelöst, die das Ertrinken verhüten soll. Er tränkt ein Stück eines Kleidungsstückes, am besten ein Stück Unterfutter eines Männerrocks oder Frauenkleides, mit einer chemischen Lösung, durch die der getränkte Stoff, so wie er in Wasser getaucht wird, zu einer förmlichen Blase anschwellen soll, so daß der Körper bequem über Wasser bleibt. Angestellte Versuche sollen gezeigt haben, daß diese Erfindung sich praktisch vollkommen bewähre und einen des Schwimmens Unkundigen zwei Tage und Nächte lang über Wasser halten kann. Es würde somit in Zukunft jedermann, der sich vor dem Ertrinken fürchtet, seinen Schneider blos anzuweisen haben, daß er seinen Rock mit dem patentirten Brown'schen Stoff füttert, der — nebenbei bemerkt — nicht die geringste Neigung zum Schwellen besitzt, so lange er nicht in Wasser eingetaucht wird. (Wenn aber Jemand durchgeregnet wird, läuft er dann in einem solchen Rocke nicht als lebendige Geschwulst umher?)

* **Berlin.** [Mordversuch eines Vaters gegen seinen Sohn.] Ueber ein Kapital-Verbrechen der traurigsten Art haben wir wieder zu berichten. Der Eigenthümer des Hauses Mühlenstraße 80 in Berlin kam dieser Tage Abends nach 10 Uhr zur Wache des 45. Polizeireviers und meldete, daß bei der in seinem Hause wohnenden Familie Schier etwas Außergewöhnliches passirt sein müsse. Die sofort abgesandten Polizeibeamten fanden die Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Söhnen (ein dritter Sohn befindet sich zu Zeit zur Verbüßung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe in der Strafanstalt zu Sonnenburg) in den Betten liegend an. Nachdem Licht angezündet war, sahen sie in einer Kammer den einen der beiden Söhne, Emil, einen 34 Jahre alten Mann, in seinem Blute schwimmend, besinnungslos im Bett liegen. Der sofort am Ort aufgenommene Thatbestand ergab Folgendes: Der alte Vater, ein noch unbescholtener Mann, hatte an seinen beiden ältesten Söhnen wenig Freude, von denen der Eine, wie bereits erwähnt, wegen Straßenraubes eine fünfjährige Zuchthausstrafe zur Zeit verbüßt, und der zweite, Emil, schon zahlreiche Bestrafungen erlitten und einem durchaus liederlichen Lebenswandel sich ergeben hat. Es war der Geburtstag der alten Mutter, welche früh gegen 4½ Uhr ihren noch im Bett liegenden Mann und den bereits aufgestandenen, vor dem Spiegel stehenden Sohn Emil bei einem lauten und heftigen Wortwechsel antraf. Der Vater machte dem Sohne Vorwürfe, daß er einen so liederlichen Lebenswandel führe, daß er sich fortwährend herumtreibe, seinen ohnehin geringen Verdienst vertrinke und seinen armen Eltern für Wohnung und Unterhalt nichts bezahle: nicht einmal ein Wort der Anerkennung habe er für die Eltern, da er es nicht einmal der Mühe für Werth halte, seiner Mutter zum Geburtstag zu gratuliren. Der Sohn gab auf diese Vorwürfe eine gemeine, zotige Antwort und entfernte sich den ganzen Tag über. Der Vater, über dieses Betragen empört, ging den Tag über in hoher Aufregung umher und äußerte sich gegen die Frau, daß er den Kerl todtschlagen würde. Gegen Abend entfernte sich der Vater auf einige Stunden. Kurz vor ½10 Uhr Abends kam Emil Schier in angetrunkenem Zustande nach Hause, begab sich gleich in seine Kammer und legte sich schlafen. Etwa eine halbe Stunde später kam der Vater nach Hause und hörte, daß Emil wieder betrunken heimgekehrt sei und sich schlafen gelegt habe. Das Schnarchen des Sohnes drang bis in die Wohnstube und dieses unangenehme Geräusch, verbunden mit dem Eindruck der soeben gehörten Thatsache, daß der Sohn betrunken nach Hause gekommen, ließen in dem Vater den Entschluß reifen, den nichtsnutzigen Sohn in Wirklichkeit zu erschlagen. Der Vater erhob sich vom Stuhl, ging in die Küche, woselbst er aus dem Kohlenkasten ein Beil nahm, und begab sich mit dem letzteren in die Kammer, wo der Sohn Emil schlief, während in dem anstoßenden Zimmer die Mutter und der zweite Sohn Philipp zurückblieben. Schon im nächsten Augenblick hörte die Mutter wuchtige Schläge fallen, weshalb sie vom Stuhl sich erhob und mit Philipp in die Kammer stürzte. Hier sahen sie den Vater mit hochgeschwungenem Beil an dem Bett des Sohnes stehen, während letzterer vom Blut überlaufen, regungslos im Bett lag. Philipp entriß dem Vater das Beil und wehrte ein weiteres Eindringen desselben auf Emil ab. Dieser gab keinen Laut von sich, und nunmehr legte sich die Familie, der Vater mit den Worten: „so, nun können wir ruhig schlafen" und die Mutter, indem sie „die frohe Erwartung" aussprach, daß Emil sterben werde, — wieder ins Bett, bis sie von den durch den Hauswirth herbeigerufenen Polizeibeamten gestört wurden. Der sogleich herbeigerufene Arzt fand den Emil Schier mit verschiedenen Kopfwunden, welche theilweise den Gehirnschädel bloßlegten, besinnungslos an und ordnete nach Leistung der ersten nothwendigen Hilfe die Ueberführung des Verletzten nach dem städtischen Krankenhause an, woselbst an dem Aufkommen desselben gezweifelt wird. Der Vater wurde festgenommen. Derselbe räumt ein, daß ihm die am Morgen gethane Aeußerung des Sohnes dermaßen aufgebracht habe, daß er sich den ganzen Tag darüber geärgert und den Vorsatz gefaßt habe, den ungerathenen Sohn zu erschlagen. Da derselbe Abends wieder betrunken nach Hause kam, so konnte er sich nicht länger halten und brachte seinen Vorsatz zur Ausführung. Nur das Dazwischenkommen seiner Frau und seines Sohnes Philipp haben die vollständige Ausführung der That verhindert.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Juli.

r. [Der Posener Landwehrverein] feierte Sonntag den 4. d. Mts. in den festlich geschmückten Räumen des Heilbronn'schen Volksgartens sein 13. Stiftungsfest. Trotzdem dasselbe nicht durch die Witterung begünstigt wurde, war die Betheiligung doch, besonders in den späteren Abendstunden, eine sehr lebhafte. Unter den Anwesenden befanden sich auch Oberpräsident Günther, Ober-Regierungsrath Bergenroth, Oberbürgermeister Kohleis.

Nachmittags 3 Uhr traten die Mitglieder des Landwehrvereins auf dem Bernhardinerplatz in Stärke von etwa 800 Mann an und zogen von dort durch die Gr. Gerber-, Breitestraße über den Alten Markt, durch die Neuestraße, über den Wilhelmsplatz, durch die Theaterstraße nach dem Volksgarten. Voran marschirte ein Tambourkorps und die Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments; dann folgten unter Vorantragung der Fahne der Vorstand, die uniformirte Kompagnie, die Schützenkompagnie und der Landwehr-Gesangverein. Der zweite Zug wurde durch das Musikkorps der Fuß-Artillerie eröffnet, welchem die übrigen Mitglieder des Vereins folgten. — Nachdem die Festgenossen im Volksgarten angekommen waren, wurde dort eine kleine Pause gemacht und alsdann das Fest 4 Uhr Nachmittags eröffnet. Nach einigen von dem Musikkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments unter Leitung des Stabstrompeters Oppermann gespielten Musikstücken (Festmarsch von Meyerbeer, Jubelouverture von C. M. v. Weber und Introduktion nebst Brautchor aus dem „Lohengrin") ergriff der Vorsitzende des Vereins, Polizeipräsident Staudy, das Wort; derselbe wies darauf hin, daß bei allen Festen, welche Landwehr- und Kriegervereine feiern, es die Hauptsache sei, unseres Kaisers zu gedenken, welcher seine besondere Gnade und Huld diesen Vereinen zuwende und forderte die Anwesenden auf, bei Eröffnung des heutigen 13. Stiftungsfestes des Posener Landwehrvereins einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser Kaiser und König lebe hoch! Während die Festgenossen in diesen dreimaligen Ruf begeistert mit einstimmten, ging unter den Klängen des „Heil Dir im Siegeskranz" der Vorhang der Sommerbühne in die Höhe, auf welcher nun ein großes lebendes Bild erschien darstellend unseren Kaiser hoch zu Roß, umgeben von den verschiedenen Truppengattungen der Armee, im Hintergrunde eine „Germania", das Ganze beleuchtet von rothen bengalischen Flammen. Das Bild fand lebhaften Beifall, so daß der Vorhang mehrmals emporgehen mußte. Nachdem hierauf der Landwehrgesangverein unter Leitung des königlichen Musik-Dirigenten Stolzmann und unter Musikbegleitung mehrere Lieder gesungen hatte, bestieg Kaufmann Kahlert die Rednertribüne und hielt die Festrede. Derselbe wies darauf hin, daß vor 13 Jahren eine Anzahl schlichter Landwehrmänner den Samen gestreut hätten zu dem Vereine, der gegenwärtig über tausend Mitglieder zähle, und aus welchem der Verband hervorgegangen, der gegenwärtig viele Tausende Landwehrmänner in unserer Provinz umfaßt. Nach den Feldzügen von 1866, besonders aber von 1870/71 hatten die Landwehrmänner das Bedürfniß gefühlt, den Geist der Kameradschaft auch im bürgerlichen Leben zu pflegen, und aus diesem Bedürfnisse seien die Landwehr- und Kriegervereine hervorgegangen; die höhere Bedeutung derselben sei aber die, daß durch sie der echte Soldatengeist, insbesondere die Liebe zu Kaiser und König, der Geist der Zucht und Ordnung auch in das Bürgerthum hineingetragen werden solle. Diese Vereine gedeihen trotz aller Gegnerschaft immer mehr, und bilden in ihrer Gesammtheit jetzt die größeren Kriegerverbände Deutschlands. Zu ihnen gehören auch, als ein nicht unwesentlicher Theil, die Landwehr- und Kriegervereine unserer Provinz, deren Mitglieder, wenn auch von einander getrennt durch die Verschiedenheit der Nationalität und Religion, doch einig sind in der Liebe zu Kaiser und König, in treuer Bruderliebe und Kameradschaft. Durch diese Bestrebungen sind die Landwehr- und Kriegervereine unserer Provinz eine Freude unseres Kaisers geworden, der manchem derselben eine Fahne geschenkt hat, um welche die Mitglieder, als ein Zeichen kaiserlicher Huld, sich seitdem schaaren. Redner wies ferner auf die übrigen Ziele hin, welche die Vereine verfolen, insbesondere die des Wohlthuns und der Barmherzigkeit, der Sorge für die Familien der in's Feld gezogenen Mitglieder, der Weihnachtsbescheerungen für arme Kinder verstorbener Mitglieder, der Beerdigung verstorbener Mitglieder, und forderte die Anwesenden auf, ferner treu und fest zu dem Posener Landwehrverein, zu Kaiser und Reich zu stehen; sodann gedachte er der seit dem 13jährigen Bestehen des Vereins gestorbenen 434 Kameraden, wovon 10 im Kriege 1870/71 gefallen sind; ferner gedachte er der beiden im letzten Jahre gestorbenen Ehrenmitglieder und Wohlthäter (Geh. Kommissionsrath M. Cohn und Kommerzienrath L. Jaffe), welche dem Vereine so viel Gutes, selbst über ihr Grab hinaus, erwiesen haben, verlas sodann die Namen der 40 im Jahre 1879/80 verstorbenen Mitglieder, und forderte die Kameraden auf, das Andenken derselben zu ehren. — Während hierauf die Musikkapelle die Melodie „Wie sie so sanft ruh'n!" intonirte, ging der Vorhang der Bühne empor, auf der sich nun ein ergreifendes lebendes Bild zeigte: darstellend Gräber auf einem Friedhofe, darüber gebeugt die trauernden Hinterbliebenen. — Der zweite Theil des Festes brachte mehrere von der Kapelle der Fuß-Artillerie unter Leitung des Musikmeisters Kluhs gespielte Piecen, und einen von dem Personal des Volksgartentheaters gespielten Schwank: „Wenn die Preußen heimwärts ziehen." — Im dritten Theile spielte wiederum das Husaren-Musikkorps vor der Sommerbühne mehrere Musikstücke, während im hinteren Theile des Gartens in den Zwischenpausen das Musikkorps der Fußartillerie konzertirte. Es sollte dort nach dem Programme im Freien getanzt werden; doch kam es wegen der Nässe des Grases nicht dazu, und nur eine Kinderpolonaise gelangte in den bekiesten Gängen des Gartens zur Aufführung. Es entfaltete sich dort außerdem ein „Schrippenfest" für Kinder, indem jedes derselben eine Semmel und ein Paar Würste dazu als Prämie erhielt. — Im vierten Theile kam eine große komische Pantomime mit Tanz: „Ein Mord aus Liebe oder Harlequin in tausend Aengsten" auf der Bühne zur Aufführung. — Nachdem sich inzwischen noch ein recht zahlreiches Publikum eingefunden hatte, wurde im fünften Theile das von Herrn Senfftel angefertigte und erst im letzten Augenblicke aufgestellte Brillant-Feuerwerk abgebrannt, welches recht gut gelungen war. Den Schluß des Festes machte 11 Uhr Abends der von einem Trommlerkorps und dem Musikkorps des zweiten Leib-Husaren-Regiments ausgeführte große Zapfenstreich nebst Gebet.

Promotion. An der Breslauer Universität hat am 1. d. Herr cand. phil. Max Kantecki aus Ostrowo auf Grund einer historischen Dissertation die akademische Würde eines Doktors der Philosophie erlangt.

r. **Der Handwerkerverein** hielt sein Sommerfest Sonntag Nachmittags und Abends im Feldschloß-Etablissement ab. Wegen des Regens begann dasselbe erst 5 Uhr Nachmittags, und wurde meistens im Saale abgehalten, da es im Garten zu feucht war. Nach dem Konzerte wurden im Saale Gesellschaftsspiele verschiedener Art und eine Verloosung für Kinder veranstaltet. Daran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches um Mitternicht sein Ende erreichte.

r. **Im Volksgartentheater** sollte, wie bereits mitgetheilt, am Dienstage zum Benefiz des Herrn Rosen das Theaterstück „Barbara Ubryk" aufgeführt werden, wogegen die hiesigen ultramontanen polnischen Zeitungen lebhaft protestirten, „da das Stück die religiösen Gefühle der Katholiken verletze." Die Aufführung ist nunmehr von der Polizeibehörde nicht genehmigt worden.

r. **Der Ortsverband der Gewerkvereine** feierte am Sonntage im festlich geschmückten Viktoriapark sein Sommerfest, welches zwar recht gut besucht war, sich aber bei günstigerer Witterung unzweifelhaft noch eines stärkeren Besuches erfreut hätte. Die Festgenossen zogen 1½ Uhr Nachmittags unter Vorantritt des Musikkorps der Feldartillerie von der Stadt aus, und trafen etwa um 2½ Uhr Nachmittags im Viktoriapark ein. Das Fest bestand in Konzert, Gesellschaftsspielen, Steigenlassen von Luftballons und Tanz. Herr Mehlert, Vorsitzender des Verbandes, hielt die Festrede, welche mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten. 10½ Uhr Abends trafen dieselben unter Vorantritt des Musikkorps wieder in der Stadt ein.

r. **Der Posener Fleischergesellen-Verband** zog Sonntag Nachmittags nach dem Parke von Urbanowo hinaus, um dort sein Sommerfest zu feiern. Der Zug, welcher sich unter Vorantritt eines Musikkorps von der Wronkerstraße über den Alten Markt, durch die Breslauer-, Berg-, Wilhelmsstraße, über den Kanonenplatz bewegte, gewährte einen recht stattlichen Anblick. Voran ritten, gemäß dem alten Vorrechte der Fleischer, bei Festlichkeiten beritten zu erscheinen, mehrere Fleischer, mit breiten roth-blau-weißen Schärpen: im Zuge wurden die Embleme der Fleischer, ein großer bekränzter Stierschädel mit Hörnern, zu den Seiten zwei große Beile, dann weiter ein bekränzter weißer Adler, zu den Seiten große Schlachtmesser, getragen.

r. **Verhaftet** wurde Sonnabend Abends ein früherer Vergolderlehrling, der seinem Lehrmeister in der Thorstraße vor einigen Wochen entlaufen war und sich seitdem umhergetrieben hatte. — Wegen Bettelns wurden am Sonnabend 3 Personen und Abends in den Glacis vor dem Berliner Thor 2 obdachlose Personen verhaftet. — Ferner wurde an demselben Tage ein Arbeiter verhaftet, welcher die Rasenplätze auf dem Teichplatze (an der Gr. Gerberstraße) betreten und den Promenadenwächter, der ihn von dort wegwies, gemißhandelt hatte. — Ebenso wurde Abends eine Dienstfrau verhaftet, welche den Dienst nicht verlassen wollte, trotzdem sie wegen totaler Trunkenheit aus demselben entlassen worden war, und welche auf Jeden, der ihr nahe kam, in rabiater Weise losschlug. — Verhaftet wurde Sonnabend Abends ein Arbeiter, welcher ohne jede Veranlassung seine Frau und seine Kinder in rohester Weise mißhandelte.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurden Sonntag Morgens zwei Arbeiter, welche einem Holzhändler am Bernhardinerplatz Nutzholz zum Verkauf anboten, ohne sich über den redlichen Erwerb desselben ausweisen zu können. — Gestern Nachmittags wurde ein Dienstjunge von außerhalb verhaftet, welcher aus einem Zigarrenladen in der Krämerstraße einen Hut stahl.

△ **Schneidemühl**, 4. Juli. [Hagel. Stadtverordnetensitzung. Bankagent.] Der jüngste mit Hagel verbundene Regensturm ist so verheerend aufgetreten, daß 16 Pappeln auf der Bromberger Chaussee umgebrochen wurden, sonst Bäume vielfach beschädigt und Fensterscheiben zertrümmert wurden. Einzelne Hagelstücke erreichten die Größe eines Taubeneis. — Die gestrige Stadtverordnetensitzung fiel, weil nur acht Stadtverordnete anwesend waren, aus; es wird dafür den 7. Juli eine Sitzung anberaumt werden. — Der Stellvertreter des hiesigen Bankagenten Hermann Pieper ist Rentier Carl Wichert. Letzterer tritt jetzt von diesem Amte zurück. Seine Stelle beabsichtigt Buchhändler Wieck einzunehmen. Die Stadt hat für den Agenten eine Garantie für 24,000 M. übernommen; gegenwärtig sind zur Deckung der Stadt Wechsel im Gesammtbetrage von über 20,000 Mark von Interessenten deponirt.

Vom V. allgemeinen deutschen Turnfest zu Frankfurt a. M.

Als Festplatz ist ein im Nordosten der Stadt gelegenes, dem Baron v. Rothschild gehöriges Stück Ackerland von 60 Morgen gewählt, derselbe Platz, auf dem vor 18 Jahren das deutsche Schützenfest gefeiert wurde. Sobald ein Garantiefonds von 200,000 Mark gezeichnet war, ging man thatkräftig an die Arbeit. Schon am 1. Juni war der Platz mit einer Plankenwand umzogen, und bald darauf wurden an den langen Seiten die acht Bierhallen sichtbar. Jetzt erhebt sich auch bereits die aus drei Langschiffen bestehende, über dem Hauptportale mit zwei luftigen Thürmen geschmückte Festhalle im Norden des Platzes; vorläufig freilich ist sie noch ein ungeheures Gerippe, da ihr alle Bekleidung fehlt, allein jeder Tag bringt sie ihrer Vollendung näher. Sie ist 117 m lang, 45 m breit, 25 m hoch und faßt 4000 Sitzplätze. Auf dem Platze vor der Festhalle befindet sich ein großes Musikpodium und daneben zwei 16 m im Quadrat große Tanzplätze. Der Festhalle gegenüber liegt eine große Zuschauertribüne. Der Uebungsplatz besteht aus einem länglichen Viereck, das 195 m lang und 170 m breit ist, die eine schmale Seite der Festhalle, die andere südliche der Zuschauertribüne zugewandt; an den beiden Schmalseiten ist ein Streifen von je 40 m Breite für das Geräthturnen bestimmt und auf das reichlichste mit den verschiedenen Turngeräthen versehen; der in der Mitte übrig bleibende, fast quadratische Platz von etwa 13,500 Quadratmeter bietet noch genügenden Raum für 5000 Freiübungsturner. Einen künstlerischen Schmuck wird der Festplatz durch die Aufstellung einer Kolossalstatue der Germania erhalten, die von dem Bildhauer Rumpf bereits im Modell fertig gestellt ist und von den Herren Anton und Moritz Hahn dem Turnfest zum Geschenk gemacht ist mit der Bestimmung, daß die Statue nach dem Feste der Stadt Frankfurt a. M. überwiesen werden soll. — Je weiter sich die Festbauten entwickeln, um so mehr hebt sich das Interesse in der Frankfurter Bevölkerung für das nahende nationale Fest; schon heute bilden in den meisten Familien und in allen Wirthschaften das Fest und seine Vorbereitungen den Hauptstoff der Unterhaltung. Alltäglich wird der Festplatz von vielen Frankfurtern besucht, welche sich für einen Eintrittspreis von 20 Pf. das Recht erkaufen, die Arbeiten und die zu Tage tretenden Baulichkeiten zu kritisiren.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Oels-Gnesener Prioritäts-Aktien.** Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" publizirt das unterm 16. Juni d. J. ertheilte allerhöchste Privilegium an die Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft wegen Ausgabe von 3,000,000 Mark 4½prozent. Prioritäts-Obligationen. Diese zerfallen in 1000 Stück a 1000 Mark von Nr. 1—1000, in 3000 Stck. a 500 Mark von Nr. 1001—4000, in 2500 Stck. a 200 Mark von Nr. 4001—6500. Die Amortisation beginnt mit dem Jahre 1885 und werden hierzu verwendet: 1) der Ueberschuß, welcher vom Ertrage der Oels-Gnesener Bahn nach Deckung der laufenden Verwaltungs-, Unterhaltungs- und Betriebskosten, der Beiträge zu den Reserve- und Erneuerungsfonds, sowie der Zinsen der durch dieses Privilegium bewilligten Prioritäts-Obligationen übrig bleibt, bis zur Summe von 15,000 Mark Reichswährung; 2) die ersparten Zinsen der amortisirten Obligationen. Zur Beurtheilung des ganzen Unternehmens sei wiederholt erwähnt, daß das Grundkapital der Gesellschaft 23,250,000 Mark beträgt und zusammengesetzt ist aus 31,000 Stück Stammaktien a 100 Thlr. = 9,300,000 Mk. und 23,250 Stück Prioritäts-Stammaktien a 200 Thlr. = 13,950,000 Mk. Auf die Aktien sind noch 3,011,480 Mk. Einzahlung rückständig, die von der Eisenbahn-Gesellschaft Pleßner nicht geleistet worden; die betreffenden Aktien sind der Gesellschaft infolge Reduzirung in Höhe von 5,082,300 Mk. zugefallen und noch heute in ihrem Besitz. Wegen dieses Ausfalls an Einzahlung aber mußte zur Fertigstellung der Bahn eine schwebende Schuld in Höhe von 2,305,974,11 Mk. aufgenommen werden, zu deren Abstoßung die Genehmigung zur Emission von 3,000,000 Mk. Prioritäten nunmehr seitens der Staatsregierung ertheilt worden ist.

Vermischtes.

* **Zur Hochfluth im Kreise Lauban am 14. Juni 1880.** Nach einer vorläufigen Berechnung sind durch das Hochwasser am 14. Juni im Laubaner Kreise 436 Gebäude beschädigt worden:

Hiervon sind a. 128 Gebäude ganz weggerissen oder nicht mehr reparaturfähig, b. 209 Gebäude stark beschädigt (mit einem Schaden von mehr wie 100 Mark pro Gebäude), c. 99 leicht beschädigt (mit einem Schaden unter 100 Mark pro Gebäude).

Unter den beschädigten Personen sind
441 von der Klassensteuer befreit
261 zur I. Stufe der Klassensteuer veranlagt
103 „ II. „ „ „ „
59 „ III. „ „ „ „

Es sind also 864 arme Personen verunglückt. Nur mit kurzen Worten sei darauf hingedeutet, daß, wenn eine nachhaltige Hülfe geschaffen werden soll, diese Personen ihren Schaden werden voll ersetzt erhalten müssen. Die hierzu unumgänglich nothwendige Summe hat sich noch nicht feststellen lassen, wird sich jedoch schwerlich unter 1 Million Mark beziffern. Unterstützungsbeiträge werden ja von Nah und Fern täglich eingesandt, haben aber bisher erst die Höhe von ca. 20,000 Mark erreicht; es ist dies ein sehr kleiner Theil des Nothwendigsten und bleibt somit noch außerordentlich viel zu thun übrig. Wir können deshalb nicht umhin, immer und immer wieder das Mitgefühl für das vom Hochwasser in unserem Kreise geschaffene große Elend wachzurufen und an alle besser situirten Mitmenschen die dringende Bitte zu wiederholen, doch recht reichlich Beiträge an die Kreis-Kommunal-Kasse zu Lauban, als der Zahlstelle des Zentral-Unterstützungs-Komités einsenden zu wollen.

* **Die Drahtseilbahn auf dem Vesuv** wurde am letzten Sonntag Abend elektrisch beleuchtet. Das Schauspiel war großartig. Man hatte längs der Linie zehn Lichtapparate in gleichen Entfernungen von einander aufgestellt. Der ruhige Abend, der Mond in seinem vollen Glanze, der Vesuv außergewöhnlich entflammt, dies alles kontrastirte wunderbar mit dem elektrischen Licht. Wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, ist der in Rede stehende Beleuchtungs-Versuch von der berliner Firma Siemens u. Halske mit ihrem neuen Systeme ausgeführt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Im Interesse des Vereins „zoologischer Garten" hierselbst und auch wohl im Interesse der Stadt Posen halten wir uns für verpflichtet, auf die Verhältnisse des zoologischen Gartens alle Gönner desselben aufmerksam zu machen.

Wie bekannt, haben wir es lediglich einer geringen Zahl uneigennütziger Männer zu verdanken, den zoologischen Garten überhaupt entstanden und auf diejenige Stufe gebracht zu sehen, auf welcher er sich gegenwärtig befindet. Nächst diesen Männern gebührt der aufrichtigste Dank dem Vorstande des gegenwärtigen Eisenbahn-Betriebs-Amtes hierselbst für die bereitwillige miethsweise Hergabe des Gartens und eines Theiles des alten Bahnhofsgebäudes. Der zoologische Garten hat gegenwärtig an Thieren aufzuweisen: 11 Affen, 14 Raubthiere, darunter 1 Leopard, 26 Nagethiere, 14 Zweihufer, 1 Vielhufer, 16 Raubvögel, 19 Klettervögel, 19 Singvögel, 32 Tauben, 88 Hühner, 8 Sumpfvögel, 6 Flußschildkröten, 1 Ponny. Die Unterhaltung dieser Thiere und des zu ihrer Beaufsichtigung nothwendigen Personals kostet dem Vereine nach Ausweis des Etats jährlich ca. 6000 M. — Mit diesen Ausgaben ist der Verein lediglich auf die Beiträge der Vereinsmitglieder, auf die Beihülfe der Stadt Posen im Betrage von jährlich 300 M., sowie auf die Mildthätigkeiten der Gönner des Gartens und die geringen Einnahmen aus Entrée angewiesen. Dies Alles reicht aber leider zur Deckung der Ausgaben nicht hin und wäre der Verein wohl schon längst entschlafen, wenn Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident demselben nicht schon mehrfach die Erlaubniß zur Veranstaltung von Lotterien zum Besten des zoologischen Gartens ertheilt hätte.

Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren haben, ist die Zahl der Mitglieder des Vereins eine verhältnißmäßig sehr geringe, was darin seinen Grund haben soll, daß man befürchtet, der Verein werde sich auf die Dauer nicht halten können und die Mitglieder müßten dann mit ihrem Vermögen für die Passiva des Vereins aufkommen. Daß diese Ansicht eine irrige ist, bedarf wohl kaum der Begründung. Jedenfalls ist für den Vorstand des Vereins die Thatsache sehr betrübend, daß in unserer Hauptstadt Posen nicht soviel Mitglieder des Vereins gefunden werden können, daß die Existenz des Gartens gesichert erscheint.

Wir befürchten sogar, daß wenn der Vorstand nicht bald die nöthige Unterstützung findet, er noch vor Eintritt des Winters zur Liquidation des Vermögens wird schreiten müssen, obwohl das Aktivvermögen des Vereins größer ist als die Passiva.

Darum, verehrte Mitbürger, versagt eure Unterstützung dem der Jugend und den Lehrern so lieb gewordenen zoologischen Garten nicht, tretet dem Vereine als Mitglieder bei; es giebt ja in unserer Stadt genug der Gönner, welche einen Jahresbeitrag von 8 M. spenden können. Anmeldungen zum Beitritt können schriftlich und mündlich bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Steinsetzermeister Ory, kleine Ritterstraße No. 8, angebracht werden.

Ein Gönner des zoologischen Gartens.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 3. Juli. Im Waarenhandel haben wir für die abgelaufene Woche über ein regeres Geschäft in Petroleum, Schmalz und Hering zu berichten. In den übrigen Artikeln blieb der Verkehr stille, der Abzug war ziemlich befriedigend.

Fettwaaren. Baumöl weniger belebt, vom Transito-Lager gingen 141 Zentner ab, Malaga und italienische Oele 41,50—41 Mk. tr. gefordert, Gallipoli 43 M. tr. zu notiren, Speiseöl 65—71 Mark trans. nach Qualität gef., Baumwollen-Samenöl 32 M. gef., Palmöl ruhig, Lagos 34 M., old. Calabar 33 M. gef., Palmkernöl 35 Mark gef., Cocosnußöl fest, Cochin in Oxhoften 42,50 M. gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. gef. Talg fest, russisch gelb Lichten- 42 M. gef., Seifen- knapp, 45 M., verst. gef., Newyorker City 36 M. gef. Schweineschmalz bleibt für den Konsum in guter Frage, die Preise gaben eine Kleinigkeit nach, zugeführt wurden uns 7743 Ztr., vom Transito-Lager gingen 1795 Ctr. ab, Wilcox und Cassard 39 M. trans. bez., Fairbank 39—38,75 M. tr. bez. Amerikanischer Speck fester, long backs 48 M. verzollt gefordert., short clear 46,50 bis 47 M. verzollt bezahlt, 47 M. gef. Thran unverändert, Berger Leberbrauner 47 Mark, blanker 52 M., Medizinal- 62 M. pro Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben 29,50 M. pr. Ztr. gef., Schottischer 30 M. pr. Tonne gef.

Leinöl ist in England fester, Englisches 31,50 M. per Kasse ohne Abzug gef.

Petroleum. Trotz der großen Vorräthe an den europäischen Stapelplätzen und der Ueberproduktion und starken Lägern in Amerika hatten die amerikanischen Raffineure Anfangs der Woche ihre Hausse-Operationen aufs Neue wieder begonnen, sie haben Massenankäufe, besonders von Lieferungswaare in Bremen gemacht und die Preise in Amerika seit 8 Tagen wieder um ¾c. erhöht. Obgleich die Frachten nach Europa billig sind, so werden Offerten zurückgehalten und es hat den Anschein, als wenn beabsichtigt wird, für die Deckungen des Herbstbedarfs Europa die Preise zu diktiren, man rechnet darauf, daß das Binnenland nur geringe Vorräthe besitzt und daß bei eintretenden größeren Ankäufen eine allgemeine Hausse-Bewegung zu erzielen sein dürfte. Unter diesen Verhältnissen sind stärkere Werthschwankungen möglich und ist für Unternehmungen Vorsicht anzurathen. Die diesseitigen Märkte waren seit unserem letzten Bericht Anfangs wieder steigend und haben die Preise hier bei regerem Geschäft wieder eine Erhöhung von 75 Pf. erfahren, bei Schluß trat mehr Ruhe ein und die Kauflust blieb reservirt. Loko 9,25—10 M. trans. bez., 10 M. Br., per September-Oktober 9,50—10 M. trans. bez., 10 M. Br., per Oktober-November 10 M. tr. Br.

Der Lagerbestand war am 24. Juni d. J.	7760 Brls.
Versand vom 24. Juni bis 1. Juli d. J.	1606 „
Lager am 1. Juli d. J.	6154 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 35,524 Brls., in 1878: 7369 Brls., in 1877: 19,000 Brls., in 1876: 4451 Brls., in 1875: 6405 Brls., und in 1874: 38,840 Brls.

Der Abzug im Juni d. J. betrug 5504 Brls. gegen 6315 Brls. in 1879 und vom 1. Januar bis 1. Juli d. J. 62,017 Brls. gegen ca. 42,000 Brls. gleichen Zeitraums 1879.

Erwartet werden von Amerika 13 Ladungen mit zusammen 38,167 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	1. Juli	44,321	69,231
Danzig	„	1. „	30,925	43,842
Bremen	„	24. Juni	831,326	557,473
Hamburg	„	24. „	140,883	81,454
Antwerpen	„	24. „	249,768	230,733
Rotterdam	„	24. „	74,280	38,317
Amsterdam	„	24. „	71,803	45,226
		Zusammen	1,443,306	1 066,276

Alkalien. Potasche fest bei kleinem Lager, 1a. Casan 20,25 M. verst. gef. Soda fester, die Zufuhr von England betrug 6680 Centner, calc. Tenantsche 7,25 M. tr. gef., Newcastler 6,50—9 M. trans. nach Qualität und Stärke gef, englische crystallisirte 3,80 M. tr. pr. Brutto-Zentner bez., 3,90 M. trans. gef.

Harz geht für den Konsum besser ab, amerikan. braun bis good strained 4,50—4,70 M. gef., helles 5,75—7,25 M. nach Qualität gefordert.

Farbehölzer ohne Veränderung, Blau Campeche 10 bis 12 M., Gelbhölzer 9—10 M., Domingo 7—7,50 M. gef.

Caffee. Der Import betrug 4698 Ctr., vom Transito-Lager hatten wir einen Wochenabzug von 1036 Ctr. In der verflossenen Woche hat sich in der Lage des Artikels nichts verändert, die Preise blieben an allen Importplätzen, sowie auch an unserem Markte fest behauptet. Notirungen: Ceylon Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105 bis 115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83 bis 90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr betrug 1793 Ztr., vom Transito-Lager hatten wir einen Abzug von 624 Ztr. Auch in Folge der hoher Kartoffelpreise findet dieser Artikel bessere Beachtung. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ord. 13 bis 13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. trans. gef.

Südfrüchte. Rosinen stille, Vourla Eleme 22,50 M. trans. gef., Korinthen wenig verändert, Cephalonia 1879er 26 M. 1878er 25 M. tr. geford., Mandeln höher, süße Palma, Girgenti und Bari 108 M. verst. gef., Avola 112 M. verst. gef., bittere große 123 M. versteuert gef.

Gewürze. Pfeffer behauptet, Singapore 68,50 M. verst. gef., Piment steigend, 68—70 M. verst. gef., Cassia lignea 68 Pf. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie 21,50 M., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,75 M., Macis-Nüsse 2.60—3 M., Canehl 2,40 bis 3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 95 Pf., Nelken 1,75 M. gef. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern ohne Angebot. Raffinirte Zuckern animirt und lebhaft gefragt, die Preise sind wieder um 1 M. höher gegangen.

Syrup fester, Kopenhagener 19 M. trans. gef., englischer 18 bis 15 M. trans. gef., Candis 11—13 M. nach Qualität gefordert, Stärke-Syrup 18,50 M. bez., 19 M. gef.

Hering. Von neuem englischen Matjeshering hatten wir einen Wochenimport von 5055 To., mithin beträgt die Totalzufuhr in dieser Saison bis heute 17,015 To. gegen 11,296 To. in 1879, 6036 To. in 1878, 11,459 To. in 1877, 1401 To. in 1876, 9205 To. in 1875, 10,836 To. in 1874, 13,943 To. in 1873, 9308 To. in 1872, 5978 To. in 1871 und 24,728 To. in 1870 bis zu gleichem Datum. Die Frage nach Matjeshering hält lebhaft an, die Preise behaupten sich fest und ist der Abzug sehr rege, für feinen Fisch ist 60—65 M. verst. bez., geringerer wurde billiger erlassen. Vorjähriger Schotten ist nur noch wenig vorhanden, von Crown- und Fullbrand wurden einige Partieen aufgekauft, 39 M. tr. bez. und gef., Matjes Crownbrand 36 M. tr. bez. und gef., Mixed 35 M. tr. bez. Von neuem Ostküstenhering trafen 87 To. ein und die Gesammtzufuhr davon beträgt jetzt 324 To., ungestempelter Matjes-Vorfang wurde mit 30 M. tr. bez. Von Norwegen hatten wir eine Zufuhr von 760 To. neuen Fetthering, dessen Qualität sehr befriedigte, es wurde davon großmittel mit 35—36 M. tr. verkauft, der Rest ging der hohen Forderungen wegen zu Lager, vom Lager holte neuer Kaufmanns- 38—41 M. und reellmittel 31—32 M. tr. Alter Fetthering räumt sich auf. Mit den Eisenbahnen wurden vom 23. bis 29. Juni 1557 Tonnen versandt, der Total-Bahnabzug beträgt demnach 59,522 Tonnen, gegen 69,938 Tonnen in 1879, 83,113 Tonnen in 1878, 56,561 Tonnen in 1877 in fast gleicher Zeit.

Sardellen. In Holland blieben die Preise seit unserem letzten Bericht unverändert, hier sind die Vorräthe klein, die Inhaber sind sehr fest gestimmt und geben nur Kleinigkeiten zu erhöhten Forderungen ab. 1875er 155 Mark per Anker gehalten. 1876er 150 M. bez., 155 M. gef.

Steinkohlen. Englische Kohlen finden für den Konsum der billigeren Preise wegen mehr Beachtung. Die Notirungen sind unverändert. Große Westhartley 51 bis 53 M., große Schotten 44—45 M., Nußkohlen, prima Ryhope Peas 42 bis 44 M., Silksworths Peas 43 bis 45 M., Newcastler Small 28—29 M. gef., englischer Schmelz-Coaks 45 bis 48 M. gef., schlesische und böhmische Kohlen geschäftslos.

Metalle. Von Roh- und Brucheisen betrug der Import in verflossener Woche 47,523 Ztr. Die Roheisenmärkte in Schottland und England blieben auch in der verflossenen Woche ziemlich fest behauptet. Warrants schwankte in Glasgow zwischen 49 und 48s, in Middlesbro wurden 39 s bezahlt. Hier bleibt der Markt in Metallen ruhig und Preise sind unverändert für schottisches Roheisen gute Brände Nr. I. 3,50—4,00 M., englisches do. 2,95 bis 4,15 M. je nach Qualität per 50 Kilo inkl. Steuer, Stabeisen 16,50 M., Eisenbleche 23—24 M. per 100 Ko. Kupfer 140—150 M. Blei 33 bis 38 M. je nach Marke. Zinkbleche 48 M. Banca-Zinn 166 M. per 100 Kilo.

(Ostsee-Ztg.)

Die im Grundbuche von Reisen, Fraustädter Kreises, Band VI Blatt Nr. 182 und Band XIX Blatt Nr. 742 verzeichneten Grundstücke, als deren Eigenthümer der Ackerwirth **Joseph Krebs** eingetragen ist, von denen das erstere als Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 16 Hektaren 39 Aren enthält und zur Grundstener mit 106 Mark 17 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 105 Mk. Nutzungswerth veranlagt ist, das letztere als Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 1 Hektar 27 Aren 70 □Meter enthält und zur Grundsteuer mit 10 Mark 50 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer dagegrn nicht veranlagt ist, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung

am 18. September 1880,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 29. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Am 1. Juli cr. tritt Nachtrag XXI zu Gütertarifheft Nr. 21 in Kraft, wodurch theils bestehende Frachtsätze zur Aufhebung, theils abgeänderte sowie neue Frachtsätze für verschiedene Stationen zur Einführung gelangen.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 2. Juli 1880.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sommermarkte hierselbst dürfen Pferde vor dem 11. d. Mts. **Mittags**, Vieh vor dem 15. d. Mts. **Morgens** nicht auf den Marktplatz gebracht werden.

Zum Verladen von Vieh mit der Bahn sind **kreislandräthlich bescheinigte Ursprungsatteste der Ortspolizeibehörden in duplo** ererforderlich.

Wehlau, Ostpr., d. 3. Juli 1880..

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 7. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher eine Anzahl

Talmi-Uhrketten, goldene Uhrschlüssel sowie eine silberne Cylinder-Uhr

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 5. Juli 1880.

Rudtke,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Donnerstag, den 8. d. Mts., von früh 9 Uhr ab werde ich Warschauerstraße 5 ca. **60 Ctr.** neues und altes brauchbares **Schmiedeeisen, Schmiede-Handwerkszeug,** Deichseln, Rungschemel 2c. 2c. öffentlich versteigern.

Kamieński,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem hiesigen alten Markte ein sechsjähriges braunes Pferd — Wallach — gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Neutomischel, den 5. Juli 1880.

Schulze,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Donnerstag, den 8. Juli, Vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokale für Gerichtsvollzieher hierselbst verschiedene Möbel, Uhren, Oelgemälde, Glas und Porzellan, Wäsche, Kleider und ein eisernes Geldspind öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Glominski,
Gerichtsvollzieher.

Eine gute englische **Dampf-Dreschmaschine** steht in **Lissa**-Posen bei **C. F. Seiffert** billig zum Verkauf.

Einige **100 Schock**

Mauerrohr

hat das Dom. **Zbęchy**, Poststation Dalewo (Kr. Kosten), zu verkaufen.

Aufgebot.

Am 5. März 1860 ist zu **Posen** der Schiffseigenthümer **Johann Benjamin Bagiński** aus **Grünberg** bei **Obrzycko** ohne Errichtung einer letztwilligen Verordnung verstorben. Derselbe hat zu seinen Erben seine Kinder:

1. **Wilhelmine Auguste**, verehelichte **Nickel,**
2. **Wilhelmine, Ferdinand,**
3. **Julius, Benjamin,**
4. **Johanna Charlotte Mathilde,**
5. **Julie Regina Adelheide Bertha,** Geschwister **Bagiński**

hinterlassen.

Der jetzige Aufenthalt der **Wilhelmine Auguste**, verehel. **Nickel,** die bis zum Jahre 1869 in **Szepanowo** bei **Mogilno** gewohnt haben soll, und der der **Julie Regina Adelheide Bertha,** die sich in **Amerika** befinden soll, ist unbekannt.

Für dieselben sind als väterliches Erbtheil und zwar:

a) für die **Wilhelmine Auguste,** verehel. **Nickel** 247,59 Mk.,
b) für die **Julie Regina Adelheide Bertha** 266,51 M.

ermittelt worden und sind diese Erbtheile bei der Königl. Regierung zu **Posen** hinterlegt.

Es werden daher hierdurch die benannten Erben:

Wilhelmine Auguste, geborene **Bagińska**, verehel. **Nickel** und **Julie Regina Adelheide Bertha Bagińska** und deren nächste Verwandte öffentlich aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsamen zu melden.

Samter, den 25. Juni 1880.

(L. S.)

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Ausgedinger **Melchior Jackowiak** in **Podarzewo** hat das Aufgebot des Hypothekendokuments, welches über die in dem Grundbuche des in **Podarzewo Dorf** unter Nr. 15 belegenen und dem Wirth **Michael Stoebner** daselbst gehörigen Grundstücks für den Antragsteller in der Rubrik III. unter Nr. 6 eingetragenen Posten von

1) 18 Thlr. 10 Sgr. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 1. Januar 1858,
2) 15 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 1. Mai 1860,
3) 3 Thlr. 17 Sgr. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 7. August 1862,
4) 5 Thlr.

gebildet ist und aus dem Hypothekenbuchsauszuge von **Podarzewo** Nr. 15, dem Eintragungsvermerke, der beglaubigten Abschrift des rechtskräftigen Mandats vom 22. Juli 1862 und dem Ersuchen des Prozeßrichters um Eintragung besteht und welches angeblich abhanden gekommen ist, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Donnerstag, den 23. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte vor dem Amtsrichter Jahns anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Pudewitz, den 16. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Meine nach bestem Prinzip mit Turbine neu ausgebaute 5gängige Mühle, in getreidereicher Gegend, nahe bei einer Seestadt, Westpr., will ich billigst ohne Zwischenhändler verkaufen. Leistung 700, feste Kundschaft, 500 Last, Lage und Wohnung schön und gesund. N. d. E. d. Z. **Ch. III.**

In Stadt Posen günstig gelegene Grundstücke weise ich zum vortheilhaften Ankaufe nach.

Moritz Chaskel,
Berlinerstraße 10.



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

2" Bohlen,

kiefern und eichen, verkauft billig die Bretter-Handlung

Herrmann Scherk,
vormals
Danziger, Schwersenz.

Wieder angekommen

verschiedene Gegenstände, wie auch ein Posten leerer **Kisten** verschiedener Größen sind billig zu verkaufen.

M. Bergheim,
Judenstraße 15.

Unterbeinkleider, Jacken, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Shlipse, Kragen, Manchetten, Rüschen, Ledertaschen, Portemonnaies u. Cigarrentaschen, sowie eine große Auswahl in **Regenschirmen** empfiehlt zu sehr **billigen Preisen.**

Levy,
Friedrichsstraße,
vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn

als **hervorragendster Repräsentant der alkalischen Säuerlinge** (in 10,000 Theilen 33,6339 kohlensaures Natron) bietet, abgesehen vom medizinischen Werthe, ein vortreffliches **diätetisches Getränk** und ist insbesondere während des Sommers als **Erfrischungsgetränk** anzuempfehlen.

Die aus dem **Biliner Sauerbrunn** gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als **vorzügliches** Mittel bei **Sodbrennen, beschwerlicher Verdauung, Ueberladung des Magens** mit **Speisen** und **Getränken, Magenkatarrhen,** wirken **überraschend** im **kindlichen Organismus** u. sind bei **Atonie des Magens und Darmkanals** ganz besonders zu empfehlen.

Dépôts in **allen Mineralwasser-Hauptniederlagen.** Die **Pastilles** auch in den meisten **Apotheken** und **Droguen-Handlungen.**

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin, Böhmen.

Herm. Oldenkott, Henr. Zoon & Comp.

Amsterdam und **Emmerich** Rheinpreussen versenden gegen Casse oder unter Nachnahme von zu altem Zoll eingeführter Waare, die bekannten Marken **feiner holländischen Rauchtabake** in 1/2 u. 1/5 Pfd.-Packeten.

Preis per Pfund.		Pf.	Preis per Pfund.		Pf.
Maryland en Java leicht .	f	80	**Knaster** leicht . . .	gr	130
Half Knaster mittelstark	gr	85	**Superfyne Varinas** kräftig	ff	130
A Zoort kräftig	f	90	**Varinas I.** mild	f	155
De Jager leicht	f	90	**Bahia Krüll** leicht . . .	ff	175
R Zoort mild.	f	90	**Varinas O.** mild	mf	18[illegible]
T Zoort mittelstark . .	gr	90	**Cuba Knaster** kräftig	ff	205
Mufti Mufti mild . . .	ff	100	**Maracaibo** „ mittelst.	f	225
H Zoort mittelstark . .	gr	110	**Venezuela** „ mild aromatisch	ff	245
M Zoort „	f	110			
Fyne Shag leicht . . .	ff	110	**Curacao** „ fein aromatisch	mf	265
Varinas en Portorico kräft.	f	120			

gr. bedeutet grob geschnitten. mf. mittelfein. f. fein. ff. sehr fein

Preis-Courant von holländischen Cigarren zu **alten Preisen** auf Wunsch **franco. Proben-Tabak** in 1/5 Pfunden und **Sortimentskistchen** von 100 Stück div. Sorten **Cigarren** stehen gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken zu Diensten. Bei 500 St. Cigarren oder 9 Pfd. Tabak geschieht die Zusendung **franco.** Correspondenzen werden des Portos wegen nach **Emmerich** erbeten. Die durch die Steuererhöhung hervorgerufenen geschäftlichen Schwierigkeiten, veranlassen uns, in direkten Verkehr mit den Consumenten zu treten, hoffend, uns durch alte Vorräthe zu den billigsten Engrospreisen um so rascher einzuführen

---

BERGER'S MEDIC. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in **Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland,** der **Schweiz, Rumänien,** auch in vielen **Städten Deutschlands** mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints,

insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerfluss, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse und gegen alle äusserlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purificirendes. Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 60 Pfg.

Berger's Theerseife enthält 40 Percent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen

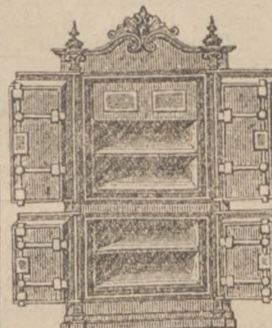
verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Emballage.

NB. Wer **Berger's Theerseife** nur einmal angewendet, wird jede andere Theerseife zurückweisen.

Schutzmarke für Deutschland registrirt.

Hauptversandt: Apotheker **G. HELL, Troppau,** österr. Schlesien.

Dépôt für **Posen** bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Welt-Ausstellung Sidney 1880.

Concurrenz-Dreschen.

Die Jury hat Robey & Comp. mit dem **ersten Preise** prämiirt.

Die genauen Resultate sowie die Namen der anderen englischen und amerikanischen Fabrikanten gratis und franco.

Grosses Lager dieser Maschinen stets bei

Robey & Comp. Filiale Breslau.

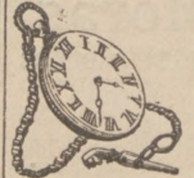
Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Deutscher Prämien-Kunst-Verein.

Zur **Erwerbung d. besten Erzeugnisse der Oelfarbendruck- u. Original-Oelgemälde auf billigstem Wege** (mit 33⅓ pCt. Rabatt) Jahresbeitrag **nur 5 Mark,** welche beim Bezug angerechnet werden. Gediegene Gold-Baroque-Rahmen zu Engrospreisen. Gratisbetheiligung an einer jährlich stattfindenden Verloosung v. Oelgemälden berühmter Meister, Oeldruck, Kunstwerken 2c. Näheres im Prospekt und illustrirten Vereins-Katalog, welcher gratis und franko abgesandt wird durch

die Direktion Berlin SW., Gneisenaustr. 113.



Hierdurch erlaube mir einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich am hiesigen Platze

Theaterstraße Nr. 4
(Wilhelmsplatz-Ecke)

als **Uhrmacher** niedergelassen.

Langjährige Erfahrungen setzen mich in den Stand, bei solidester Bedienung civilste Preise zu halten.

Um geneigteste Beachtung bittet

Posen, den 6. Juli 1880. Hochachtungsvoll

Eduard Blank,
Uhrmacher.

Dem geehrten Publikum empfehle ich meine mit dem heutigen Tage hierorts **St. Martinstraße Nr. 14** zu eröffnende

Colonial-, Wein-, Thee-, Delicatessen-, Südfrucht- und Cigarren-Handlung.

B. Glabisz.



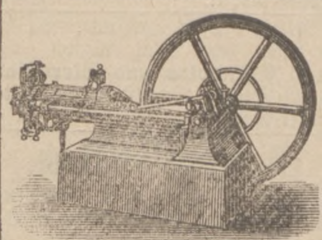
Freitag den 9. Juli

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Neu eröffnete Kur- und Wasserheilanstalt

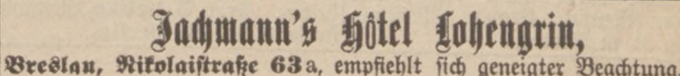
Bergquell Frauendorf,

4 Kilometer von **Stettin,**
elegant und comfortable eingerichtet.
Per Dampfer und Pferdebahn leicht erreichbar.

Schöner Park, reinste staubfreie Atmosphäre, altberühmte kalte und warme Douchebäder, Wannen-, Sitz- und Schwitzbäder; ferner **alle mineralische Bäder, Mineralbrunnen, Milch- und Molkenkur.** Besonders geeignet für **Reconvalescenten, Bleichsüchtige, Nervenleidende** 2c. 2c.

Logis und Kost incl. Bedienung 20—30 Mark per Woche. Prospekt gratis beim Unterzeichneten, welcher Anmeldungen entgegennimmt und nähere Auskunft ertheilt.

Stettin. **Th. Zimmermann.**



Jachmann's Hôtel Lohengrin,

Breslau, Nikolaistraße 63a, empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Hülferuf!

Die **Verheerungen,** welche die Wolkenbrüche am 14. d. M. im Laubaner und Görlitzer Kreise angerichtet haben, stellen sich nach den inzwischen eingegangenen amtlichen Berichten als **so umfangreiche** heraus, daß die, wenn auch mit der größten Opferfreudigkeit sowohl hier als in der Umgegend gespendete Hülfe bei Weitem nicht ausreicht, um dem durch jene Katastrophe herbeigeführten Nothstande auch nur annähernd aufzuhelfen.

Der **bis jetzt** angemeldete Schaden an Privateigenthum übersteigt schon **um ein Bedeutendes den Betrag einer Million Mark und trifft zum größten Theil die ärmste Klasse der Bevölkerung!** Um den so schwer Heimgesuchten ihre Häuser und Grundstücke wieder herzurichten, ihnen Hausrath, Kleidung, Werkzeug anzuschaffen, kurz um sie wieder in den Stand zu setzen, sich selbstständig durchzuhelfen, **bedarf es daher des werkthätigsten Beistandes aller fühlenden Herzen,** nicht allein im engeren Vaterlande, sondern auch über dessen Grenzen hinaus.

Es ergeht daher an Alle, die diesen Aufruf lesen, die **dringende und herzliche Bitte, sich des unsäglichen Elends der Verunglückten anzunehmen, Lokalhülfskomité's zu bilden, Beiträge zu sammeln und dieselben an die kommunalständische Bank für die Preuß. Oberlausitz zu Görlitz** einzusenden. Die Unterzeichneten haben sich als Zentral-Hülfs-Komité konstituirt; die von der Bank in Empfang genommenen Summen werden an dasselbe abgeliefert und nach dem durch die Zentral-Behörden streng geprüften Bedürfnisse vertheilt.

Görlitz, den 25. Juni 1880.

Das Zentral-Hülfs-Komité

für die Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in der Preußischen Oberlausitz Verunglückten.

Graf Fürstenstein, Landeshauptmann. **Bethe,** Rechtsanwalt und Stadtverordneten-Vorsteher. **Dietzel,** Stadtrath. **Hammer,** Amtsvorsteher. **Haukohl,** Fabrikbesitzer. **Hirche,** Amtsvorsteher. **A. Jahn,** Kaufmann. **Laurisch,** Kämmerer. **von Rathenow,** Major. **Sattig,** Geheimer Regierungsrath. **von Seydewitz,** Landrath. **Tschierschky,** Stadtrath. **von Witzleben,** Kammerherr, **von Wolff,** Kreisdeputirter. **Neumann,** Amtsvorsteher.

Beiträge nimmt die Expedition der Posener Zeitung entgegen.

Verlag der Diätetischen Heilanstalt, Dresden-Antonstadt, Bachstr. 8.

Das neu erschienene Buch:

Dr. Kles'
Diätetische Heilmethode

dritte Auflage, enthält allg. verständl. Belehrung über zuverläss. Heil. all. Krankh. und die **schädl. Folgen der Medikamente.** Preis 6 Mk., in jeder Buchhandlung zu haben.

Schwierige Brunnenbauten, Leistungen bis 10,000 Liter per Minute, Erdbohrungen bis zu jeder Tiefe übernehme ich unter Garantie. Desgleichen empfehle ich meine Fabrikate in eisernen Pumpen. Preislisten gratis. Besprechung an Ort und Stelle gegen Vergütung der Fahrkosten.

Hermann Blasendorff,
Berlin S. O., Skalitzerstr. 104.
Fabrik v. eis. Pumpen, Abessinierbrunnen und Erdbohrwerkzeugen. Techn. Bureau f. Brunnenbauten, Erdbohrungen u. Wasseranlagen.

3000 Stück
frische westindische Ananas

importiren wöchentlich u. offeriren zollfrei
mittelgroße pr. St. ca. 2 Pfd. für Mk. 2,25—2,75,
große pr. St. ca. 3 Pfd. für Mk. 3,50—4.—.
(zu Bowlen, zum Einmachen u. Rohessen gleich vorzüglich)
Hamburg, im Juni 1880.
A. K. Reiche & Co.

Weidenslaufer

Berlin, Dorotheenstraße 88, versendet gratis und franco den neuesten Preiscourant mit vielen ehrenden Zeugnissen seiner vorzüglichen **Pianinos.**

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur 3wöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.
Alte Instrumente werd. zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Für Brennereibesitzer!

Ein ganz neuer kupferner Brennapparat, bester Construction, noch nicht gebraucht, bestehend aus Doppelmaischblasen, Doppellutterblasen, Collonne u. Kühler, sauber gearbeitet, 1000 Liter Füllung, im ganzen auch getheilt, zum Verkauf. Näh. durch Herrn Rentier **Gross,** Mariciusplatz 3a in Breslau.

Moras
haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser)
erfunden 1832 von **A. MORAS & Co.** Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.
Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. Beseitigt in 8 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.
Preis ½ Flasche 2 M. ¼ Flasche 1,25 M.

Depôt in Posen bei C. Bardfeld, Neuestrasse 6.

Herren-**Perrücken** auf's Täuschendste empfiehlt billigst **H. Schmidt,** Friseur, Wilhelmsstr. 28, geradeüber d. Post.

Der Versand der seit 30 Jahren wohlbekannten und bewährten ärztlich empfohlenen **Dr. Bernardschen Heilmittel** gegen **Epilepsie, Veitstanz, Krämpfe** und **Nervenleiden** findet jetzt durch die Königl. priv. **Einhorn Apotheke Berlin C., Kurstr. 34. 35** statt, von der Prospecte gratis u. franco zu beziehen sind.

Die **Milch von 80 Kühen** auf dem Dominium Mieszkow, Kreis Pleschen, woselbst seit vielen Jahren eine Käserei existirt, soll vom 1. Oktober cr. ab anderweitig **verpachtet** werden. Nächste Bahnstation Jarocin, 6 Kilometer entfernt.
Die Dominial-Verwaltung.

Von heute ab erhalte ich die Milch täglich 3 Mal. **A. Zirkel,** Wronkerplatz Nr. 3.

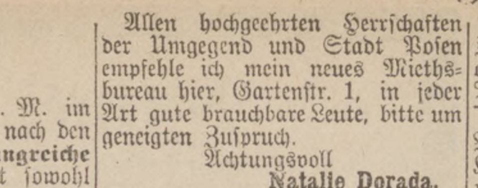
Milch, bester Qualität, 10 Pf. per Liter, zwei Mal täglich, von Dom. **Chludowo** und **Sieroslaw** im Milchkeller Schulstr.- und Alter Markt-Ecke.

Milchpacht-Gesuch.

Zum 1. Oktober d. J. sucht ein kautionsfähiger Milchpächter ca. 300 bis 600 Ltr. Milch zu pachten.
Gef. Offerten unter **J. N. 666** befördert die Exped. d. Ztg.

Meine **Berliner Neuwäscherei- u. Glanz-Plätt-Anstalt** steht seit dem 1. Juli cr. wieder unter Leitung einer außerordentlich tüchtigen Dame, welche in **einer der größten Neuwäschereien Berlin's** ausgebildet, daselbst längere Zeit praktisch thätig gewesen ist. Ich kann daher meinen geehrten Waschkunden jetzt wieder **vorzügliche Wäsche** versprechen und wird nach wie vor an Waschgeld für ein Oberhemd 30 Pfg., für einen Herrenkragen 5 Pfg., für einen Damenkragen 7 Pfg. u. für ein Paar Manschetten 10 Pfg. berechnet.
Siegmund Bernstein,
Sapiehaplatz 7, 1 Tr.

Damen finden Rath und Hülfe in diskreten Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Christinenstraße 8, II. B. **Berlin.**



Allen hochgeehrten Herrschaften der Umgegend und Stadt Posen empfehle ich mein neues Miethsbureau hier, Gartenstr. 1, in jeder Art gute brauchbare Leute, bitte um geneigten Zuspruch.
Achtungsvoll
Natalie Dorada.

Trunksucht,

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher und zwar sofort, auch ohne Vorwissen, und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, **Th. Konetzky,** Bernauerstraße 84, Berlin, Erfinder dieser Radikalkuren und Spezialist für Trunksuchtleidende. Die Wirksamkeit der von mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor Kgl. Preußischen und Baierischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitätsrath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel die Trunksucht n i c h t beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und Atteste und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die Heilung eben vollständig garantire. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Atteste gratis und franko.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Eine Wohnung,

besteh. aus 3 Zimmern, Küche mit Wasserl. u. Neveng., billig zu vermiethen Bäckerstr.- u. St. Martin-Ecke. Näheres beim Wirth das.

Ueber 100 Wohnungen

von 2—15 Piecen per sofort und per 1. Okt. d. Central-Wohn.-Nachweisbureau Petriplatz 2.

Möbl. Zimmer, Cab., bill. zu vermiethen Halbdorfstr. 15, 1 St.

---

3 Zimmer, Küche, Zubehör und 2 Zimmer zum 1. Oktober zu vermiethen Bäckerstr. 18.

Sandstr. 2 Stallungen für 6 bis 10 Pferde, mit oder ohne Wagenremise, vom 1. Oktober zu verm.

Schulstr. 12 eine kl. Wohn., Stube Alkove, Küche sofort für 65 Thlr. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 55

Wohnung, 3 Zimmer.

Friedrichsstr. 11 sofort 1 oder 2 fein möbl. Zimmer, Burschengelaß zu vermiethen.

Breitestraße 27

ist ein geräumiger Laden und Wohnung pr. 1. Oktober zu vermiethen.
Näh. bei **Gustav Wolff.**

Schützenstraße 26 sind 3 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, 1. Etg., pr. 1. Oktober zu verm.

Breitestr. 21

ist eine Wohnung von 7 Zimmer, nebst Küche und Zubehör vom 1. October c. oder auch früher zu vermiethen.

Bergstr. 7

ist die 1. Etage, 7 Piecen u. Balkon, vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein unmöblirtes Zimmer nebst Cabinet ist sofort zu vermiethen.
Zu erfragen Lindenstr. 8 im ersten Stock.

---

2 unmöblirte Zimmer sofort gesucht. Offerten zu senden an **Werner,** Neustädt. Markt 9, II.

Markt 47 sind Wohnungen und Laden zu vermiethen.

Ein Laden

nebst Wohnung, in bester Lage, (Berliner Chaussee) ist sofort unter günstigen Bedingungen zu vermiethen. Sehr geeignet für Fleischerei.
Näheres bei
W. Pfennig,
Jerzyce.

Wasserstr. 2 Wohnung im 2., 3., 4. Stock zu vermiethen.

Jesuitenstraße 9,

1. Etage, drei Zimmer, Küche mit Zubehör zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 3, III., e. Wohn., 2 Z., Küche u. Nebengel., Vorderhaus.

Wallischei 75, neben der Apotheke, im 1. u. 2. St. sind herrschaftliche Wohnungen z. verm. Näheres b. **A. Zerbe.**

Friedrichsstr. 26 6 Zimmer mit Zubehör, Parterre, zum Geschäft oder Wohn. zu vermieth. Näheres Theaterstraße 6, Parterre.

St. Adalbert 3, im Hofe, eine Wohnung v. 3 Stuben, Küche und Keller für 270 Mk. v. 1. Oktober zu vermiethen.

Mühlenstraße 28

ist vom 1. Oktober die Hälfte der ersten Etage mit Balkon und sofort 4 Stuben, Küche und Nebengelaß 3. Etage zu vermiethen.

Wilhelmsstraße 1

1 Wohnung, 4 Stuben und Küche, Parterre, zu vermiethen.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire 2c., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, jetzt Chausseestraße Nr. 110. Probenum. stets **gratis.**

Unentgeltlich, nur für Kost, Log., Wäsche, wünscht ein erfahr. Landwirth Beschäft. f. einige Zeit. Gute Zeugn. vorhand. Off. unt. **E. 24,** Birnbaum postlag.

Zum Austragen von Zeitungen wird ein Botenmädchen gesucht und sind Meldungen in der Expedition der Zeitung zu machen.

In einer Provinzialstadt wird ein junger Mann als

Destillateur

zum sofortigen Antritt gesucht. Off. in d. Exp. d. Bl. unt. **M. E. Nr. 209.**

---

3 Materialisten, 2 Förster, 2 Gärtner, 1 Kellner, 2 Inspectoren, sowie Stellens. jed. Br. placirt Bureau **Germania, Guben.**

Für ein Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft en-gros & en-detail wird pr. 15. Aug. event. pr. 1. Okt. c.

ein gewandter Expedient

gesucht, welcher gediegene Branchenkenntnisse besitzen und der polnischen Sprache mächtig sein muß. Offerten sub **V. 80** an die Exped. d. Ztg.

Wirthschafterinnen, Köchinnen und gut empfohl. Dienstmädchen

jeder Art

empf. **M. Schneider,** Mühlenstr. 26.

Ein gediegener Landwirth, der schon selbstständig gewirthschaftet und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung. Adresse **N. R. 73,** postl. Postamt II, **Posen.**

---

1 Wirthschafts-Inspector,

welcher wegen Verkf. der Herrschaft außer Stellg. kommt, sucht gest. auf gute Zeugnisse und Empfehlg. über selbst. Bewirthschftg. p. bald oder später dauernde Stellg. als Administrator oder Inspector. Derselbe spricht polnisch, ist in Flachsbau u. Teichwirthschaft erfahren. Gef. Off. **K. M.** postl. **Schildberg H. P.**
Agenten verbeten.

Eine g. **Wäschenätherin** u. d. es erlernen wollen, können sich sofort melden. **J. Damrau,** Jesuitenstr. 6.

Zuverlässige nüchterne

Papp-Dachdecker

finden dauernde lohnende Beschäftigung **Ballo & Schoepe.**

Ein fleißiger, tüchtiger

Wirthschaftsbeamter,

der poln. Sprache mächtig, findet zum 15. Juli Stellung in **Krenzoly** bei Güldenhof.
Gehalt 400 Mark.

Ein fleißiger, tücht. Maschinen-Schlosser findet sofort dauernde Stellung. Näheres durch
Louis Streisand, Grätz.

Einen Lehrling (ev.) sucht.
Gustav Ephraim,
Schloßstraße Nr. 4.

Eine sehr bescheidene Wirthin, 32 Jahre alt, mit sehr guten Zeugn. sofort zu haben.
Anders, Mühlenstr. 26.

Dom. Miedzylesie bei Rogasen sucht zum sofortigen Antritt einen energisch zuverlässigen
Wirthschafts-Assistenten.
Gehalt 240 Mk. u. freie Station.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 6. Klasse am 21. Juli 1880.

Hauptgewinne der 6. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 3520 M., 1 Doppelkaleche, Werth 2250 M., 1 Mobiliar, Werth 1482 M., 1 Pianoforte, 1 Bock, Werth 760 M., 1 Pianoforte, 1 Bock, Werth 760 M., 1 Gig, Werth 500 M., 1 Schlafzimmer-Mobiliar, Werth 500 M., 2 Gew., 1 Schrank, Werth à 350 M., 12 Gew., 1 Doppelgewehr, Werth à 190 M.

Erneuerungsloose à 3 Mark, Kaufloose à 12 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Erneuerung bis zum 12. Juli cr., Abends 6 Uhr.

---

2 tücht. Schlossergesellen

verlangt
Ad. Schulz, Sawter.

Geübte Schneiderin und Ausbesserin wünschen Beschäftigung in und außer dem Hause, Bäckerstraße Nr. 21, im Hofe, 3 Treppen.

Gesucht Vertreter für
eine bedeutende Glasfabrik,
" " Seifenfabrik,
" " Kleiderstoff-Fabrik,
" " Fabrik engl. Gußstahl 2c. Offerten mit Retourmarke an Central-Agentur-Vermittlungs-Bureau **E. Thieme** in Hamburg.

Ein gut empfohlener

junger Mann,

welcher die **Lederbranche** erlernt, und mit sämmtlichen **Komtoirarbeiten** vollständig vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Auskunft ertheilt die Kommission für Stellenvermittelung im Verein junger Kaufleute.
J. A. **Arnold Wongrowitz.**

Ein verh. Maschinenbauer, welcher eine Dampf-Dreschmaschine zu führen und auch zu repariren hat, was er durch genügende Zeugnisse nachweisen muß, kann sich sofort melden bei dem **Dom. Dzialyn** bei Gnesen.

Ich brauche einen bescheidenen Wirthschaftsbeamten unter d. Befehl des Herrn, in den 40er Jahren, unverheirathet, evangelisch, d. poln. Sprache mächtig, der landwirthschaftlichen Buchführung bewußt, sofort. Gehalt nach Uebereinkommen und freie Station.
Dominium **Czarnotul B.** bei Mogilno.

Den Herren **Adolf und Jacob Leichtentritt** sagen wir bei ihrem Umzuge von Miloslaw nach Posen, für die erwiesenen Wohlthaten an hiesige Arme unsern besten Dank und ein herzliches Lebewohl.
Miloslaw, d. 5. Juli 1880.
Der Synagogen-Vorstand.

Posener Jagd-Verein.

Mittwoch den 7. ds., Nachmittags 4 Uhr: Glaskugel-Schießen im Schilling.



B. Ahlers
Affentheater und Circus

auf dem
Kanonenplatz.
Heute, Dienstag, den 6. Juli:
2 Haupt-Vorstellungen.
Anfang **5** Uhr und **8** Uhr Abends.
Kassenöffnung ½ Stunde vor Anfang jeder Vorstellung.
Hochachtungsvoll
B. Ahlers,
Direktor.

Loose
zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung

sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Billig! Billig!
Vom 1. Juli d. J.

verkaufe **Sonnenschirme,**
um damit zu räumen,
zu **herabgesetzten Preisen.**
Levy, Friedrichsstraße,
vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 6. Juli 1880:
Ermäßigte Preise: Logen u. Sperrsitz 75 Pf.
2. Gastspiel des Großherzgl. Weimarschen Hofschauspielers, Ritter 2c., Herrn
Heinrich Grans.
Hamlet, Prinz von Dänemark.
Trauerspiel in 5 Akten von **Shakespeare.**

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 7. Juli 1880:
Grosses italienisches Corsofest,
verbunden mit
Illumination, Feuerwerk u. Freitheater.
Von 5 Uhr ab
Grosses Concert.
Jeder Besucher des Gartens hat das Recht des
freien Entrée's für das Theater.
Bei ungünstiger Witterung nur Theatervorstellung und Concert.
Gartenentrée nur **50 Pf.**
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten von **Ad. L'Arronge.**
Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 6. Juli cr.:
Ein Opfer der Patienten.
Lustspiel in 1 Akt.
Singvögelchen.
Liederspiel in 1 Akt.
Gastspiel der Kopf-Equilibristen **Mr. Lind** und **Mdsll. Ida Lind** vom Walhalla-Theater zu Berlin.
Die **Benefiz-Vorstellung** für den Ober-Regisseur **A. Rosen** wird auf Dienstag, den 13. Juli verlegt. Die bereits gekauften Billets bitte bis dahin zu **reserviren.**
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Kretschmer mit Hrn. Carl Pohl in Freienwalde a. O.—Berlin. Frl. Else Reichelt mit Hrn. Schulamts-Candidat Paul Fischer in Kietzig—Stargard i. Pomm. Frl. Anna von Weiher mit Hrn. Rittmeister a. D. Max von Schlieffen in Ganz—Curetow. Frl. Johanna Gans mit Hrn. Dr. med. L. Windmüller in Bünde—Neviges. Frl. Ida Konietzko mit Hrn. Amtsrichter Kühn in Marggrabowa.

Verehelicht: Hr. Paul Teichelmann mit Frl. Olga Krüger. Hr. Ober-Grenzkontroleur Eugen Rosemann mit Frl. Helene Wieprecht. Hr. Pfarrer Kaminski mit Fräulein Clora Freiherr in Waltersdorf-Königsberg. Hr. Pastor Johannes Flügel mit Frl. Elisabeth v. Rouppert in Lindenau.

Gestorben: Kaufmann Wilh. Buschmann. Frau Rosa Weisse, geb. Brun. Gürtlermeister Carl Friedrich. Destillateur Heinrich Lehmann. Hrn. August Zeeden Sohn Franz. Verw. Frau Sophie Boldtmann, geb. Mertius, Sohn Reinhard. Frau Rechtsanwalt Clara Schmidt, geb. Lamm. Hr. Erich Schumann. Verw. Frau Emilie Wegner, geb. Finke. Frl. Clara Jespersen in Köslin. Justizrath Alexander von Hagen in Stendal. Wirkl. Geheimer Rath, Gesandter a. D. Adalbert Freiherr von Rosenberg in Klötzen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.